

Mattegucker März 2026



Mattegucker März 2026



Aus dem Inhalt:

- ★ Barbara Berner, bewegt begleitet
- ★ Buchvorstellung BiblioClub, Schule Matte
- ★ Christoph Pfister, EWTO Akademie,
- ★ Coffee Coaching Club
- ★ Erinnerungen: Frieda Zimmermann, Fritz Kobi, René Sturm
- ★ Daniel Hubacher, Pfarrer Kirchgemeinde Nydegg
- ★ Detektive Mätty und Janic, Mona Lisa, der dritte Fall
- ★ Dominique Houstek, Rathaus Apotheke
- ★ Katze Barnetti, Marianne Schär Moser
- ★ Krimi von Lia Krähenbühl
- ★ Matteänglisch, Matteleist, Mattelift, Mattetheater, Wöschhüsi
- ★ Peter Maibach, berndeutsche Geschichte
- ★ Peter Maurer, Geschichte
- ★ Spielplatz Längmuur
- ★ Stiftsgarten, Gärten oberhalb Gerbergasse
- ★ Thierry Kneissler, Halbzeitbilanz
- ★ Wärmepumpen, Martin Giezendanner
- ★ Wimmelbild mit Wettbewerb, Karl Masternak
- ★ neues Wirtepaar, Restaurant Zähringer



MALEREI
HUTMACHER

UMBAUTEN
RENOVATIONEN
FASSADENGESTALTUNG
DEKORATIVE TECHNIKEN
GIPSERARBEITEN

BEAT HUTMACHER, EIDG. DIPL. MALERMESTER, AARSTRASSE 76, POSTFACH 8, 3000 BERN 13
NATEL 079 341 40 17, TELEFON 031 311 04 00, FAX 031 311 02 69, INFO@HUTMALEREI.CH

MATTE EVENTS

Entdeckt das Geheimnis hinter unseren handgefertigten Spirituosen! Kommt mit euren Freunden vorbei und taucht ein in die faszinierende Welt unserer Brennerei. Bei einer exklusiven Führung lernt ihr nicht nur unser traditionelles Handwerk kennen, sondern könnt auch unsere köstlichen Produkte direkt vor Ort degustieren.

Wir freuen uns über
deine Anfrage





FISCHERSTÜBLI
RESTAURANT

Gerbergasse 41, 3011 Bern | 031 311 03 04
www.fischerstuebli.ch



www.sanieren.ch
www.umbauen.ch
www.renovieren.ch

**Fragen Sie Probst,
er weiss es.**

 ARCHITEKTURBÜRO STEPHAN PROBST & PARTNER AG
GERECHTIGKEITSGASSE 31 – 3011 BERN

Editorial 2026

Seit 2008 stelle ich den Mattegucker zusammen, suche nach spannenden Geschichten aus dem Quartier, über Technisches, Organisatorisches und am liebsten natürlich über Leute, die wie ich



von der Berner Matte begeistert sind. In den engen Strassenzügen zwischen dem Spielplatz Längmuur und der Badgasse, zwischen Aare und Oberstadt lebt seit ewigen Zeiten ein spezielles Völklein. An diesem Leben seit mehr als 30 Jahren teilzuhaben ist für mich ein Privileg und mit grosser Freude verbunden. Dazu gehört es, regelmässig eine Quartierzeitung zusammenzustellen. Vieles hat sich verändert, das Quartier ist einem stetigen Wandel unterworfen.

Einen besonderen Stellenwert haben deshalb unsere jungen Mattebewohnerinnen und Mattebewohner. Während wir älteren Semester in Erinnerungen schwelgen, haben die Jungen längst begonnen, ihr Leben und ihre Matte in Besitz zu nehmen und zu formen. Ich freue mich, ihnen dabei zuzuschauen. Ehrlich gesagt, ein bisschen neidisch bin ich schon auf die vielen bunten Lebensoptionen.

Der Mattegucker ist mit Erzählungen angereichert, mit Mattegrinde und einfach mit Menschen, denen wir hie und da im Quartier begegnen; einmal mehr ist die Zeitung randvoll geworden. Ja, in dieser Ausgabe werden Erinnerungen an Matteoriginale wie Fritz Kobi, Frieda Zimmermann und René Sturm wach, die uns begleitet und bereits verlassen haben. Apropos Begegnung: Wo ist das el-Mandli auf dem Mattewimmelbild von Karl? Drei Bücher Gutscheine werden verlost – natürlich nur bei der richtigen Antwort. Grossartig. Diese Geduld hätte ich nie aufgebracht, so zu zeichnen. Und ich bin dankbar, hat Karl mir gezeigt, wo es ist – ich sag's allerdings nicht weiter ...

Martin Giezendanner bringt technische The-

men wie Wärmepumpen und Gärten an der Junkerngasse zu Papier. Und dann sind natürlich der Matteleist, Matteänglich und Mattelift, Wöschhüsi und Mattetheater auch immer wieder ein Thema, worüber man berichten kann.

Ein neues Wirtepaar belebt den Zähringer, wir freuen uns. Und wir sind auch neugierig, was sie anbieten werden.

Die Geschichten von Peter Maibach und Peter Maurer gehören bereits zum Inventar des Matteguckers. Ich mag Geschichten, auch der dritte Fall der beiden Detektive Matti und Janic und den Krimi der jungen Autorin Lia Krähenbühl. Ich bin fasziniert über die Kreativität der Geschichtenschreibenden.

Und etwas in eigener Sache: der Verlag Einfach Lesen wird 30-jährig und der Buchladen auch schon 20 – es ist unglaublich, wie schnell die Zeit vergeht. Nach wie vor macht es mir Spass, im Laden zu sein und ich denke, dass es auch einen weiteren Mattegucker geben wird. Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung, die Kontaktdaten dafür finden Sie auf der letzten Seite.

Ich wünsche allen eine gute und gesunde Zeit.
Herzlich Rosmarie Bernasconi



Biblio Club - Was wir gerade lesen



Bild: Beim aussuchen der Bücher für die Bibliothek

Welche Bücher lest ihr denn gerne?

Antonin: Ich habe hier «Barry Loser. Ich bin kein Loser.»

Wieso gefällt dir das Buch?

A: Es ist lustig, dass es immer so wie Comics drin hat. Und ich finde es einfach sehr witzig. Vor allem, weil sie so grosse Nasen haben in den Zeichnungen.

Um was geht es in dem Buch?

A: In dem Buch geht es um jemanden, der Barry Loser heisst. Barry zum Vornamen und Loser zum Nachnamen. Der wird halt von so einem Darren immer genervt und deswegen ..., zum Beispiel Barry Loser ist ein Loser in Happy Birthday Melodie. Ja, und das finde ich eigentlich das Lustigste.

Welches Buch liest du gerade?

Mathilda: Die feuerrote Frederike.

Von Christine Nöstlinger! Um was geht es in dem Buch?

M: Um ein Mädchen und das hat so ganz lange rote Haare. Und es wird gemobbt. Weil es so lange rote Haare hat.

Und was macht das mit dir, wenn du das liest? Wie findest du die Geschichte?

M: Es ist lustig. Weil wenn sie wütend wird, werden ihre Haare zu Feuer. Und dann muss sie sich immer irgendwie einen Topf Wasser über den Kopf kippen.

Weisst du noch nicht, wie es ausgeht? Bist du gespannt?

Ja.

Anna und Camilla, was lest ihr denn gerade so?

Camilla: Die Duftapotheke. Also, ich lese den Band 2 und da geht es um Luzi und Max, das ist von Lucy der Nachbar. Und sie haben

so eine Duftapotheke unter ihrem Haus und da müssen sie Düfte herstellen, aber plötzlich verschwindet der wichtigste Duft. Da müssen sie ihn suchen und geraten ein bisschen in Gefahr. Es ist spannend.

Hast du es schon fertig gelesen?

C: Ja. Aber ich sage nicht, wie es ausgeht ...

Anna: Also bei mir geht es halt um Momo und das ist so ein kleines Mädchen und sie wohnt in einer alten Ruine und alle Menschen sind eine sehr nett zu ihr. Und dann kommen die grauen Herren. Und das sind sowie keine Menschen. Sie leben von gestohlener Zeit, von anderen Menschen. Und dann kommt so eine Schildkröte zu Momo und Momo geht zu einem Zeitherrn und ein Jahr später kommt sie zurück und dann sind alle wie sozusagen weg und ihr bester Freund ist jetzt erfolgreich und dann muss sie wieder die Zeitdiebe stoppen und alle Zeit wieder nehmen, dass sie sterben.

Dass wer stirbt?

A: Die Zeitdiebe.

Gefällt dir das Buch? Es ist schon ein ganz altes Buch.

A: Mm-hmm.

Denkst du, es ist heute noch modern?

Nein.

Spannend. Ich finde es sowas von modern. Wir haben ja alle diese Zeiträuberin der Tasche.

Mathis: Das Buch, das ich gewählt habe, ist «Deux ans de vacances» von Jules Vernes.

Camille: Mein Buchtitel heisst «Alea Aquarius».

Bavithan: Mein Buch heisst «Drachentochter».

Mathis: In diesem Buch geht es um ein Schiff mit Jugendlichen. Es gibt keine Eltern oder keine Menschen älter als 20 Jahre. Sie sind auf eine Insel gegangen, wo es nichts hat. Und sie werden sehr wahrscheinlich jetzt für zwei Jahre dortbleiben, weil kein Schiff diese Insel kennt. Sie müssen sehr wahrscheinlich zwei Jahre lang überleben. Sie müssen das Essen, Holz, das Feuer und alles selber machen. Sehr wahrscheinlich werden sie auch die Insel erkunden und auch vielleicht noch andere Menschen finden.

Camille: In meinem Buch geht es um ein Mädchen, das seine echte Mutter sucht und eigentlich darf sie nicht Wasser berühren. Und sie geht auf ein Schiff, und danach erfährt sie, dass sie unter Wasser eine Meerjungfrau ist und atmen kann.

Und danach erlebt sie mehrere Abenteuer. Und danach machten sie eine Pause und trafen einen Buben namens Lennox. Sie nehmen ihn mit aufs Schiff. Er wurde krank und danach heilte ihn Alea.

Bavithan: Bei «Drachentochter» gibt es ein Mädchen, die heisst Milla. Sie ist am Abend rausgeschlichen und hat vier Eier gefunden. Sie waren rot, blau, gelb und grün. Nach ein paar Tagen schlüpften alle Eier aus. Es gab blaue, grüne, gelbe und rote Drachen. Aus jedem Ei ist ein Drache rausgeschlüpft, es hat leider keine Zwillinge gegeben. Der König von der Insel, wo sie wohnt, wollte einen Drachen haben, aber er hat gar nichts bekommen. Also wollte er ihre Drachen töten, aber es ist nie gegangen, weil sie ihn besiegt haben.

Nach paar Jahren ist etwas anderes passiert. Jemand anders ist der König geworden. Es gibt einen zweiten Teil. Nach Drachentochter kommt Schattendrachen. Es ist etwas anders, es geht um zwei andere Drachen mit diesen Drachen von vorher, diese vier Drachen, die sind fetter geworden und stärker und langsamer und langsamer, langsam. Weiss nicht, was passiert.

Detektive Mätü und Janic, ihr dritter Fall - Mona Lisa

(Diese Geschichte wurde im September 2025 entworfen, also noch vor dem Diebstahl im Oktober 2025 im Louvre. Ob die Täter damals die Entwürfe von Mätü und Janic gefunden und gelesen hatten ...?)

Was für eine Freude! Mätü und Janic sind von Kommissar Schnötelbach eingeladen die Herbstferien in Versailles zu geniessen. Bereits zweimal haben sie dem Kommissar geholfen einen Fall zu lösen und sind ihm dabei schon richtig ans Herz gewachsen.

An diesem Montag geht die Reise los. Janic und Mätü fahren mit Kommissar Schnötelbach nach Versailles. Der Kommissar freut sich, Janic und Mätü Frankreich zeigen zu können: die Croissants, das Schloss Versailles und na-

türlich Paris mit all den Sehenswürdigkeiten. Ausserdem möchte er seinen Freund, Monsieur Commissaire Baguette treffen, der bei der Pariser Polizei arbeitet. Sie hatten letztes Jahr gemeinsam einen internationalen Fall gelöst.

In Herrn Schnötelbachs Haus angekommen springen Mätü und Janic freudig auf die Couch und gamen ein paar Runden. Der Kommissar setzt sich genüsslich neben die Jungs: «Was meint ihr, wollen wir morgen die 'Mona Lisa' in Paris anschauen?» Wie aus der Pistole geschossen meinen Mätü und Janic: «ja klar!» Schon so oft hatten sie von Mona Lisa gehört. Das Bild ist deswegen berühmt, weil es 1911 aus dem Louvre gestohlen und erst zwei Jahre später wieder aufgetaucht war. Im Jahr 2022 wurde es gar mit

einer Rahmtorte beworfen. Nun wollten sie das Bild der Mona Lisa live sehen.

Früh morgens machen sich Mätü, Janic und Kommissar Schnötelbach auf den Weg nach Paris in den Louvre. Dort angekommen staunen sie: «Wow, sind das schon viele Leute!», meint Janic. Sie steigen aus und stehen an. Es dauert ewig. Doch als sie endlich vorne sind, passiert etwas Komisches: Ein ohrenbetäubender Lärm geht los. «Alarme!» schreit jemand. Herr Schnötelbach rennt zum Eingang und zeigt seinen Polizeiausweis: «Je suis Commissaire Schnötelbach de la Suisse, est-ce-que je peux entrer?» Die Wachen sind nervös und berichten, dass soeben die Mona Lisa gestohlen worden ist! Da die Polizisten verwirrt umherrennen, tritt Herr Schnötelbach ein und – im Chaos ganz unbemerkt – Janic und Mätü an ihn gedrückt, ebenfalls.

Die einen Polizisten stehen beim Eingang und geben Anweisungen, die andern rennen hoch. Das ermöglicht es den Jungs, ganz unbemerkt in den hinteren Teil des Louvre zu laufen, denn auch Kommissar Schnötelbach ist abgelenkt und in ein Gespräch vertieft. Die beiden Jungs suchen das ganze Gebäude ab.

Zuerst wollen Janic und Mätü in den Ausstellungsraum der Mona Lisa, doch dieser wird soeben abgesperrt.

Sie laufen weiter und sehen plötzlich, wie die Toilettentüre zuschnappt. «Schnell rein», sagt Mätü. Da steht ein grosser Mann mit einem komischen Hut, den er so trägt, dass man die Augen gar nicht sieht. Er wirkt erschrocken. Prompt dreht er sich um und steigt aus dem Fenster. Auf dem Rücken trägt er eine Rolle. Er scheint fit zu sein; ein Parcourläufer eventuell. Janic und Mätü folgen ihm so gut es geht, bis sie am Dachrand stehen und den Dieb die

Fassade runter klettern sehen. Und dann ist er weg... nein, sie sehen ihn unten mit einem Motocross-Töff wegfahren. Das Nummernschild ist mit Dreck überdeckt und nicht erkenntlich. Sie hören Polizeisirenen.

So klettern die beiden Freunde zurück ins Museumsgebäude, durchs Fenster in die Toilette. Zu ihrer Freude entdecken die beiden ein Zettelchen, das der Mann wohl fallen gelassen hat, als er sie entdeckt hatte. Janic streift sich den

Pulli über die Hände, fasst das Zettelchen und steckt es in die Hosentasche. Da geht die Tür auf und drei Polizisten schauen sie mit aufgerissenen Augen an. Mätü und Janic nehmen die Arme hoch. «Allez, dehors les garçons!», schreien die Polizisten. Janic und Mätü laufen schnell zum Ausgang und dort direkt in die Arme von Kommissar



Schnötelbach: «Herr Kommissar, wie gut, dass sie da sind! Wir haben den Täter gesehen.» Dieser schüttelt ungläubig den Kopf: «ihr seid ja unglaubliche Jungs.» Und Janic meint: «Ab ins Auto, er ist Richtung Eiffelturm gefahren.» Die drei springen ins Auto und düsen los. «Die sind doch schon über alle Berge», meint Mätü enttäuscht. «Oh warte», ruft Janic, «ich habe doch das Zettelchen in der Hosentasche.» Mätü strahlt: «cool, zeig her.» Leider können sie die Schrift nicht entziffern. Da meint der Kommissar: «Jungs, gehen wir nach Hause und sehen uns den Zettel in Ruhe an.»

Zuhause trinken sie eine heisse Schokolade. Kommissar Schnötelbach geht in sein Zimmer, um per Computer nach Möglichkeiten zu suchen die Schrift zu entziffern. Und bald schon kommt er strahlend zurück: «Jungs, ich habs, mein Programm konnte die Geheimschrift ent-

ziffern! Es ist eine Botschaft: Heute um Mitternacht beim Eiffelturm.» Und stirnrunzelnd fährt er fort: «Ich habe ein mulmiges Gefühl bei der Sache. Diese Diebe konnten so einfach abhauen – ich habe das Gefühl, es gibt einen Maulwurf bei der Polizei. Dann machen wir das halt selber. Aber erst mal essen wir zusammen Abendbrot. Heute gibt es nämlich ‘Moules marinières avec des frites’.»

Um 22.00 Uhr fahren die Drei gestärkt los und erreichen den Eiffelturm um 23.30 Uhr.

Gerade richtig, um versteckt im Schatten des Baumes im Auto zu warten. Kurz vor Mitternacht flüstert Mätü: «Da sind sie.» Tatsächlich stehen drei Männer da. Dann kommt ihnen ein Mann entgegen. Er übergibt einen Koffer und es sieht so aus, als würde er den Typen das Bild abkaufen wollen. Doch plötzlich erfasst jemand den Mann mit dem Koffer von hinten und drückt ihm ein Tuch an den Mund. Der Mann sackt zusammen. Sie ziehen ihn in einen VW-Bus. Kein Mensch ist weit und breit zu sehen, es ist neblig.

Im dieser nebligen Stimmung ist es schwierig, dem VW-Bus zu folgen. Doch sie schaffen es, und kommen an einem verlassenem Haus am Stadtrand an.

Die Typen steigen aus und laufen ins Haus. Schnötelbach und die beiden Jungs steigen ebenfalls leise aus und schleichen zum Fenster. Plötzlich bemerken die Jungs, dass Herr Schnötelbach mit offenem Mund dasteht: «Aber ... das ist doch Kommissar Baguette ...? Wir müssen die Polizei rufen!» Und da einzig Herr Schnötelbach französisch spricht, rennt er zum Auto und wählt die Polizeinotrufnummer. Mätü, der bereits beim Haus steht meint: «Los Janic, versuchen wir sie zu belauschen.» Da stolpert Mätü über eine Baumwurzel: «Aaaah ...!» und liegt flach auf dem Boden.

Es dauert einige unvergessliche Sekunden und dann fliegt die Türe auf und die Typen stürzen auf Mätü und Janic zu. Sie fluchen, sagen irgendetwas auf Französisch und ziehen die beiden Jungs in das Haus hinein. Mätü und Janic finden sich gefesselt auf zwei Stühlen wieder.

Die Typen stellen Fragen, doch die beiden Jungs entgegenstottern: «je ne pas francais.» Und Commissaire Baguette faucht sie an: «English? German? Wer seid ihr? Was habt ihr Schnüffler hier in der Nacht zu suchen?» und Mätü meint: «wir haben unseren Hund gesucht.» Es ist klar,



dass Herr Commissaire Baguette ihm diese Ausrede kein bisschen abnimmt. Doch da ertönt ein lautes: «Peng», die Tür fliegt auf und ein halbes Dutzend Polizeibeamte stürmen gemeinsam mit Herrn Schnötelbach herein. Uffh, was für ein Glück. Die Diebe sind erledigt. Nun stellt sich Herr Kommissar Schnötelbach breitbeinig in den Raum und meint dann mit lauter Stimme: «Wir wollten uns ja sowieso treffen, Herr Commissaire Baguette, was für ein Zufall ... Sie Verräter!» Der Commissaire schaut verbittert drein und meint nach einer Weile: «Ich konnte Polizisten noch nie leiden!»

Es ist Mittwochmorgen, die Sonne scheint und Mätü und Janic sitzen froh und etwas verschlafen im Auto von Kommissar Schnötelbach. Vor dem Louvre steigen sie aus, als ihnen der bekannte Ober-Commissaire Croissant uniformiert, entgegenläuft: «Et voilà, die Schweizer Detektive und Herr Kommissar Schnötelbach. Ich möchte euch im Namen von Frankreich danken, dass ihr uns geholfen habt den Fall zu lösen!» Und jetzt freue ich mich, mit euch zusammen die anzuschauen, die ‘dieu merci!’ wieder in unserem Museum hängt.» So schlendern die vier gemeinsam in Richtung Eingang und Mätü und Janic sagen, gerade gleichzeitig, «Endlich Ferien!»

Autor und Co-Autor, Matti Bühlmann & Janic Blum

Matti 23.09.2013 und Janic 06.03.2014

Bild Mona Lisa: Wikimedia Commons

Anekdoten - Erinnerungen



Projekt Schriftstellerin in Schulresidenz

Eine Vielzahl von Texten, Interviews und Bildern in der Sonderausgabe vom 10. Juni 2016 wurden von Schülerinnen und Schülern der Sprachheilschule Bern verfasst und geknipst. Zu der Sonderausgabe ist es aus zwei Gründen gekommen: Die Sprachheilschule verlässt mit ihren rund 90 Kindern und Jugendlichen vom Kindergarten bis zur Oberstufe mit Beginn des neuen Schuljahres nach über zwanzig Jahren die Matte und startet im Berner Wankdorf in eine neue Ära. Der zweite Grund hat mit dem Projekt Schriftstellerin in Schulresidenz zu tun, das während des vergangenen Jahres in der Sprachheilschule stattgefunden hat



Im Projekt Schriftstellerin in Schulresidenz ging es nicht um die korrekte Rechtschreibung. Ziel von **Dragica Rajčić's** Vermittlungsarbeit war es, bei den Kindern die Freude am Geschichtenerzählen zu wecken und zu fördern. Geschichten erzählen kann

man zu einem guten Teil lernen. Es braucht verschiedene Elemente, damit sie interessant werden: Es gibt Protagonisten, Konflikte und eine Entwicklung, welche sie lebendig, traurig oder spannend machen. Wer Geschichten erzählt, artikuliert sich und kommuniziert mit der Welt. Sich ausdrücken zu können fördert das Selbstbewusstsein. Es ist auch die Grundlage, um seine eigenen Bedürfnisse zu formulieren, sich einzubringen und so teilhaben zu können in einem Klassenverband, in der Familie, aber auch in der Gesellschaft.

Im Projekt konnten auch die Kleinsten mitmachen. In der ersten Klasse von Elisabeth Aebischer etwa erzählten Alessio, Davud, Jennifer, Jhosue, Kevin, Nicole, Niklas und Pascal der Schriftstellerin ihre Geschichten, welche diese niederschrieb. Bei der Präsentation der «PatschGeschichten» erlebten die Eltern eine Überraschung: Sie wurden von der Lehrerin und der Schriftstellerin nach vorne gebeten, wo sie die Geschichten ihrer Kinder vorlesen sollten. Die Eltern waren mindestens ebenso nervös wie ihre Kinder. Alle, auch jene, die gebrochen Deutsch sprechen, schafften die Her-

Mattegucker März 2026

ausforderung mit Bravour. Es war rührend zu beobachten, wie die Kinder sichtlich stolz auf ihre Eltern waren und umgekehrt.

Markus Bachmann, artlink Bern (2016)

Und hier eine Anekdote dazu:

Ich weiss noch, dass ich 2015 lange überlegt habe, ob ich den Mattegucker nach wie vor noch weiter herausgeben möchte. Meine Gedanken waren schon dabei abzuschliessen. Markus Bachmann kontaktierte mich mit dem Projekt von Dragica Rajčić. Der Abschied der Sprachheilschule vom Bowäger war bereits ein Thema.

Und wer mich kennt, weiss: Ich war natürlich für dieses Projekt Feuer und Flamme. Ich warf alle meine Bedenken über den Haufen, den Mattegucker nicht mehr zu produzieren. Zu verlockend war dieses Projekt. Ich erinnere mich gerne an die vielen lustigen Momente, die ich mit den Autorinnen und Autoren, Fotografinnen und Fotografen erlebt habe. Auch sie waren Feuer und Flamme und haben das ganze Quartier interviewt, gute Fragen gestellt und humorvolle Geschichten geschrieben. Wie schön war es, als wir alle den Mattegucker 2016 in den Händen halten konnten. Auch für mich war es ein Erlebnis, in die stolzen Gesichter zu sehen. Ja, wir hatten ein kuules und schönes Werk geschaffen. Ich bin dankbar, dass es mir damals einen neuen Impuls gegeben hat.

Danke hier nochmals allen, die mir den Kick gegeben haben damals weiterzumachen.



Postkarte von Regula Sulzer
www.tusch-kabine.ch

**Ostercafe 2026, Karsamstag
04. April ab 11.00 - 16.00
und Buchpremiere
mit Sandra Rutschi, um 14.00 Uhr**

Wie schon seit vielen Jahren wird auch im 2026 das traditionelle Ostercafe stattfinden. Ich freue mich bei Kaffee und Kuchen gemütlich zusammen zu sitzen - und die Glarnerpastete wird vermutlich auch nicht fehlen ...

**Buchpremiere des Wimmelbuchs
„Abenteurer in Krabbelstadt“.**



Von 11 bis 16 Uhr lädt Rosmarie Bernasconi im Matte-Buchladen Einfach Lesen zum Ostercafe, um 14 Uhr erzählt Sandra Rutschi erstmals öffentlich von den kleinen und grossen Abenteuern in der Insekten-Gartenmetropole. Wie lernt Norbert Nashorn doch noch fliegen? Wo erholt sich Bella Biene vom vielen Blütenstaubsammeln? Und was macht Waldo Wespe, um doch noch genügend Krabbeltiere für seinen Insektenchor zu begeistern? Kommt vorbei und findet es heraus.

**Weiter wird Sandra - am Vorlesetag vom
Mittwoch, 27. Mai um 14 Uhr, im Stifts-
garten Bern lesen und erzählen.**

Es Milchchäschtli voll Souvenir

Eine Geschichte von Peter Maibach



Foto: Nicole Stadelmann

Scho nümme Winter, no nid ganz Früehlig, es isch geng no früsch uf em Heiwäg. Ig fröje mi scho uf deheime, nume no e churze Ougeblick u i stah ir Wonig, la dr läng Tag u ds komische Wätter dusse. Das wär's de gsi für mi u für hüt. No hurtig dr Briefchaschte lääre u guet isch, d Stäge uuf, d Türe zue u aacho. Aber nüt isch, nume nid gsprängt, wider emal het sich dä tonners Schlüsselbund im Gnusch im Jaggesack verschloffe. I grüble vergäbe, finde dr Schlüssel um ke Prys. I luege gnärvt a d Dili u a d Wand, aber vo dört chunnt hütt ke Rettig.

I gseh nume d Briefchaschte u d Milchchäschtli ar Wand vor mir.

Alli gse glych us, si suber aagschrybe, i lise my Name u die vo de Nachbare. Aber we ig mir's so überlege ab allem Schlüssel sueche: Für was sy die eigentlich no da? Briefposcht überchume ig immer sältener. Ds meischte chunnt elektronisch. Üse Milchchaschte het allwäg no nie wüchlich Milch vo nachem gseh. U doch, Briefchaschte u Milchchäschtli ghöre immer no zu jedere Wonig. Si heisse hütt anders, si fürnahm avanciert zu Poschtfach u Ablagefach. Si passe nöjerdings i ne Norm vor Post, so läng u söfeli breit u höch, ou d Grössi vom Schlitz u vom Türli si vorgschribe. Alli sy glych u so blybe alli glych längwylig. Drum allwäg chunnt ou nume no längwyligs

Züg yne. Wo nume sy di sympatische Briefli u guet schmöckige Chärtli vo synerzyt anecho? Wo di kitschige Poschtcharte, wo eim sölle schaluus mache? Nid emal meh e schäbigi, farbige Reklame chunnt, druckti Tageszytige sy e tüüri Rarität worde. Alles chunnt über ds Internet yne uf e Bildschirm. Aber glych, das ewige Heichoritual isch blibe: Dr Dechel vom Briefchaschteschlitz ufhäbe, i Chaschte glüüssle, wär weiss, am Änd git's ja doch no öppis?

Dört, wo früeher d Frässpäckli vor Gotte oder vor Grossmueter uf mi gwartet hei, blybt's läär, sälte verirrt sich meh öppis i ds Chäschtli. Es ugrads Mal hets früschi Robidogseckli oder e stinkige Äschebächer im Milchchäschtli, weiss dr Gugger vo wäm. Aber süsch isch es es zimlich es trischts Läbe worde i myne Ablagefächer.

Das isch aber nid geng eso gsy! Im Stägehus het's Hochbetriib gha: Zwüsche Hustüüre u Stäge isch neutrals Terrain gsy, e Zwüschewält, wo dinne u dusse trennt het. Liferige, Zytige, Nachrichte, Briefe, Päckli u leider ou Rächlige si ynebracht worde, hei aber no müesse warte. Si sy vorsortiert worde, vilicht scho ussortiert oder mindeschtens use gstüdelet u zrügk i Briefchaschte gleit worde. Lysligeri Poscht, allwäg sogar romantische, wo später i aller Rue het wölle gläse wärde, het me no es paarmal gchehrt u dräit u mit id Wonig gnoh. Wüchlich, es het scho e subtyli Ornig gä vor luter Vorfröid. U de natürlich dr Milchmaa! Dä ha ig nume sälte gseh, aber schier all Tag ghört. Milchchanne hei gchlefelet, dr Hung het aagä, ds Chäschtli isch uuf u zue, d Hustüre het zuegschletzt. Das het bedütet, bald emal chunnt d Mueter cho wecke, es geit a ds Ufschta, gly git's Zmorge, es schöns, grosses Zmorge uf gälbem Gschirr u em Micki Mous Tassli.

Im brune Milchbüechli, wo immer im Milchchäschtli ligt, isch gstande, was mir all Tag bruucht hei.

Immer we dr Milchmaa verby cho isch, het är mit em Mässbächer d Milch i üses Milchchesseli ümgschüttet, dr Deckel druuf drückt, wo nie so rächt het wölle passe. Chäs u Anke oder ou e

mal Nidle het o zur Liferig derzueghört – alles isch sorgfältig i ds Büechli notiert worde.

Überhaupt, wo sy eigentlich üsi alte Milchbüechli anecho?

Das wär itz no spannend, usezfinde, was denn alles uf em Zmorgetisch glandet isch! Oder für e Bachtag, Geburi, Bsuech oder besonderei Tage, alli Liferige gsuch me no. Dr Grossvatter zum Byspil het schampar gärn Gugelhopf mit Nidle gha – wäred dr Rationierig im hoffetlich letschte Chrieg heig d Grossmuetter all Tag dr Rahm abgeschöpft, wo obe uf dr Milch gschwumme isch, für zum Zvieri chönne Nidle aazbiete. Mit dr Zyt syg es aber de Lüt geng besser gange. Es het gnue vo allem u geng meh Sache gä, wo dr Milchmaa bracht het. E Renner isch Flusco worde, e pyramideförmigi Kartonverpackig, Tetrapack, mit Gaggomilch, für ir grosse Pouse. Immerhin hei mir glehrt, was Tetra isch. Aber für e plaaget Milchmaa isch es nahdisnah unübersichtlich worde. Immer meh het me ihm im letschte Momänt no aaglütet u sy Bschtellig aapasst.

Einisch pro Wuche het dr Milchmaa alles zämezellt im Büechli u d Muetter het am näschte Tag ds Münz bündig parat i ds Milchäschtl gleit, dr Michmaa het quittiert. Gueti, alti Zyt! Je nach Wohnort het sich dä Bruuch zwar no e Momänt lang gha, es isch eifach so gäbig gsy. Aber d Milchmanne si nahdisnah verschwunde, all di feine Sache sy i sy Lade u später i ds Ychoufzentrum abgwanderet. Fix fertig verpackt, suber u hygienisch – u haut o chly längwylig. Dr nachbarschaftlich Plousch im Stägehus oder über e Gartehag isch sältener worde.

Üse Milchmaa het es gäbigs, flachs Wägeli gha,

rundume offe. Mir elekektrischem Aatriib u eme länge Hebel zu Aagä und Reise. Mängisch, we ig früe gnue uuf bi gsy, het är mi es paar Meter la mitfahre, das het mir viel besser gfallt als jedi guldigi Kutsche. Vil speter, als junge Maa bin ig truurig uf em Fridhof gstande u nid schlächt verchlüpft, wo bi re Beärdigung dr Sarg mit em Verstorbene tupfgenu uf eme settige Wägeli quer über e Fridhof spediert isch worde – nid emal umgstriche het me ne, wyss, wie früsch vor Milchtour zrüg isch är vor üs über e Fridhof gsurret.

Item. I de länge Summerferie hei mir im Fryburgische es alts Burehus gmietet. I bi begeischeret gsy vom romantische Landläbe. Also nid vo allem. Um es paar Sache ha ig e grosse Boge gmacht. Die riisegrosse Chüe sy mir nid ganz ghüür gsi, u d Söi hei gschtunke. Aber

dr Bäri isch my Held worde. Gopf, isch das e grosse starche Hund gsy, e Zughund, ha ig später erfahre. Jede Tag het är sys schwäre Wägeli i d Chäsi zoge, d Milch i grosse Chüble. Ir Chäsi isch si gsiblet worde u gwoge u ufgschribe – Ornig het immer müesse si. De sy mer zrüg uf e Hof, dr Bäri het's liechter gha. We niemer gluegt het,

hei mir probiert ufzstyege u mitzryte. Aber die Grosse hei das gar nid gärn gseh, die Junge solle gfälligscht loufe u dr Bäri la mache, hei si gmofflet.

Am Abe het dr Buur nomal gmulche u üserer paar Feriegäscht sy mit de Chesseli ga d Aabemilch für ds Znacht hole. Das isch di einzigi chuewarmi Milch gsy, wo ig gärn trunke ha, aber we dr Rahm druffe es Hütli



git, het's mi gruuset. Im e Papyrli ygwicket isch ds Michgäld mit uf e Wäg gä worde. Chäs u Anke het's nur ir Chäsi gä, ou für dort si d Kommissionen uf em e Zetteli gstande, zäme mit em Gäld. We d Mueter ke Münz gha het u em Bueb es ugrads Mal es Nötli mitgä het, het prompt d Verchöifere deheime aaglütet u genau wölle wüsse, warum dr Fisel mit ere Note unterwägs sygi.

Aber ou dr Beck, dr Metzger u dr Gmüeseler hei heiglifere. Bsunders beydruckt hei mi di grossi Chuechetrummele, wo dr Usläufer us dr Beckerei ufem Rügge bugsiert het. Derzue am Gido, am Velolänker, e Chorb mit Bachware oder o e riisigi Hutte am Rügge – voll mit all dene feine Sache, das wär mi Troumbruef gsi. So, immerhin ha ig dr Schlüssel gfunde u dr Briefchaschte isch itz gläart, e churze Chut.

Aber es isch nüt gsy mit zarte Nachrichte, wo sich i my Briefchaschte verirrt hätte, es isch rueig worde. Höchschstens no blödi Rächnige oder Reklame für Züüg, wo ig weder wott no cha bruuche.

Derfür isch es Bygeli Erinnerungige a ds Tageslicht cho und ig ha chönne es paar Ougeblick i Rückspiegel luege, zrugg i ne Zyt, wo scho so wyt ewägg schynt. Ig gseh mi nomal es zarts Kuvertli us em Chaschte pflücke, hübsch u parfümiert. So eis vo dene, wo ig scho ewigs nümme i de Finger gha ha: Schöns feschts Papier, assortiert mit em Kuvert, i zarte Farbe, e schöni Schrift, natürlich mit Füllli gschriben u mit Tinte wi anegmalt – «Hohe Schule!», ha ig bewundernd zu mir gseit, «fasch wie früecher!».

Das isch Poscht, wo me nid im Stägehus ufrysst u ständligs liest! I ha das Kuvert afang eifach so häregleit und am Aabe in aller Rueh gläse. De ha ig en Antwort usstudiert u ufschriben u nomal schön abschriben, es Kuvert adressiert, Margge drufgchläbt u s uf d Poscht treit u ygworfen. U nächhär het's gheisse: warte bis en Antwort chunnt, i eire Wuche oder zwöi, es isch nid schnäller gange. I ha's spannend gfunde, mir vorstelle, wie e papyrliche Brief mit en Poschtouto, em Zug, em Flugzüüg um die halbi Wält u wider zrugg spediert wird u nächhär uf

mim Tisch landet. Hütt geit das i Sekunde und uf ei Klick. Vil gäbiger. Derfür isch dr persönlich Briefwächsel früecher koschtbar gsy, i ha mini Poscht sorgfältig ufbewahrt u öppe mal wider füregnoh u nomal gläse.

Was besser isch? Mail umeballere wie mit dr Chäpsslipischtole? Briefe ume kättele u im Muul la vergah wie feine Schoggi? Ig weiss es nid ...

Peter Maibach, 2026

Verlag Einfach Lesen 30 Jahre Buchladen Einfach Lesen 20 Jahre

Als Auftakt zum 30-jährigen Verlagsjubiläum erschien im November 2025 das Buch von Peter Maibach «Housi Groll und Berns kuriose Denkmäler» eine humorvolle Reise durch die Denkmäler von Bern. Mit viel Wortwitz nimmt uns Peter Maibach auf einen speziellen Rundgang durch die Stadt. Die Zeichnungen von Heinz «Pfuschi» Pfister, dem hervorragenden Cartoonisten, passen bestens zu der skurrilen Geschichte.



Eine weitere finstere Bernernacht ist unterwegs Richtung Geisterstunde, Richtung neuer Tag. Die Altstadt scheint ruhig und verschlafen, wenigstens auf den ersten Blick. Aber wer genau aufpasst, dem kann das seltsame Treiben auf Berns Kopfsteinpflaster nicht entgehen.

Schon erwachen erste versteinerten Altstadtgestalten zu neuem Leben, flanieren in ihrer Stadt umher und genießen die kurze Stunde historischer Freiheit. Bald einmal geht das Gerücht um, ein neues Denkmal sei geplant und das würde den steinernen Frieden schon empfindlich durcheinanderbringen. Es herrscht ziemliche Aufregung in den Berner Nächten und nüt meh isch wi süsch ISBN 978-3-906860-06-0, 96 Seiten, CHF 29.00

Fredi Hählen, spricht Bärbeli zwöi

30 Jahre Bärbeli



Aufgewachsen im Emmental und gross geworden in Thun, bin ich tief im Berndeutschen daheim – einer Sprache, die für mich erdig, gemächlich und melodios klingt. In den Geschichten von Peter Maibach finde ich genau diese Klangfarbe wieder. Darum ist es mir eine besondere Freude, Bärbeli Zwöi als Hörbuch einzulesen. Seine authentische Mundart und seine stillen, kraftvollen Erzählungen verdienen ein Publikum, das sich von ihrem warmen Ton berühren lässt.

Ich heisse Fredy Hählen und arbeite als professioneller Sprecher. Ich bin verheiratet und Vater zweier erwachsener Kinder. Mein Weg führte mich nach Senegal und in die Mongolei und später zurück in die Berner Volksschule – als Lehrer, schulischer Heilpädagoge und heute als Schulleiter. Im Sommer 2026 beginne ich ein neues Kapitel als Fahrdienstangestellter bei BERNMOBIL.

Die Stimme aber bleibt mein roter Faden – und die Mundart meine Heimat. Mehr zu meinen Hörbuch- und Sprechprojekten findet sich auf fredi-sprecher.com

Ds Bärbeli het öppis z säge, geng no, geng meh! Nach de druckte u überarbeitete Gschichte im Buech gits es nigelnagelneus Hörbuech, superguet gläse vom Fredy Hählen. Und ig, wo vo Afang a derby bi, merke wie mi die Gschichte wider ynenähme. I weis nid, wo d's Originalbärbeli hüt isch u was äs macht, nach so mängem Jahr. Aber I weis, i dr Gschicht und i mym Chopf isch mys Bärbeli immer no glych jung u glych läbgi, wie synerzyt am Abe nach em Tanzkurs bim Garbuio. Der Heiwäg quer dür Bärn gseht hüt anders us, aber das wo ds Bärbeli und ig erläbt hei widerholt sich Jahr um Jahr und uf ewig und überall.

Peter Maibach

Hörbuch: bwlнк.com/4069829649179

Ein berührendes, humorvolles Hörbuch für alle, die Mundart lieben und Geschichten schätzen, die mitten aus dem Leben kommen.



Geschichte gelesen

Es Milchchäschtli voll Souvenir



Coiffure Schifflaube - Karin Zbinden zieht aus der Matte



Karin Zbinden ist 27 Jahre jung, im Sternzeichen der Waage geboren und seit dem 8. April 2008 das neue Gesicht im Coiffuresalon Schifflaube. Seit mehr als zwölf Jahren arbeitet sie bereits als Coiffeuse.

Karin Zbinden ist eine spontane, aufgeschlossene und kommunikative Frau, die Menschen mag und sich sehr auf ihre neue Aufgabe freut.

So begann die Geschichte von Karin, die in der Matte-Zytig 1/2008 publiziert wurde.



Karin Zbinden zieht nach 18 Jahren aus der Matte aus. Die beliebte Coiffeuse werden wir vermissen.

2008 kam sie an die Schifflaube 26 zu den beiden Coiffeusen Sabine und Sandra.

Sandra Aebi und Sabine Capelli zogen aus, weil sie andere Pläne hatten. Nun war Karin alleine in ihrem Salon.

2018 zog sie an die Schifflaube 48, wo sie mit Aurélie Meier den Laden teilte. Karin gefiel es sehr in den Räumlichkeiten an der Schifflaube 48 und man warf gerne einen Blick in den Salon, um ihr kurz zuzuwinken und ein freundliches Lächeln zu erhalten. «Das wird mir fehlen», sagt sie.

«Was wirst du vermissen?»

«Ich werde die Matte und die Mättelerinnen und Mätteler vermissen, denn es war für mich schon so etwas wie Heimat hier unten. Ich erinnere mich gerne an den Anfang, als ich noch nicht so viel Kundschaft hatte. Peter Jüni sass

oft mit mir auf dem Bänkli und wir plauderten zusammen. Er hatte die Fähigkeit, Menschen in unser Gespräch einzubeziehen. Ich mochte ihn sehr. Es ergaben sich dadurch auch gute Kontakte.»

«Und was nun?»

«Jetzt beginnt eine andere Zeit und die Schritte muss man gehen. Nun ist es Zeit, sich zu verabschieden, denn ich finde, dass jetzt ein neuer Abschnitt in meinem Leben ansteht. Ich möchte vermehrt für meine Kinder da sein.»

Übrigens fand sie die Liebe und den Vater ihrer Kinder in der Matte!

Liebe Karin, von ganzem Herzen wünschen wir dir alles Liebe und wir hoffen, dass wir dich in der Matte ab und zu als Besucherin wiedersehen werden.

Ittume Ideale GmbH
MATTE-LADE

SA. 13. JUNI 2020
AB 10H

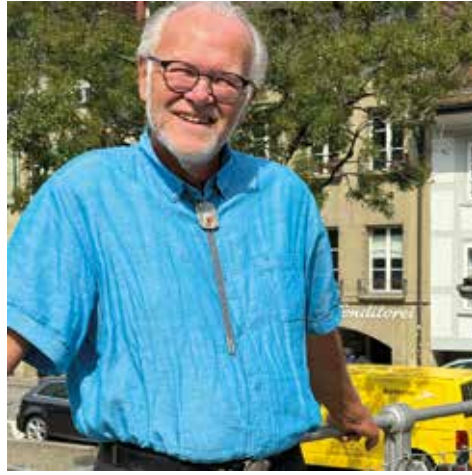
**SOMMER
FEST**

Auf dem Dorfplatz vor dem Lädli:
es gibt Food, Drinks, Musik
& viele Überraschungen!

Kommt vorbei und feiert mit uns
und dem ganzen Quartier!
Wir freuen uns auf euch!

Mattegucker März 2026

Impressionen aus der Matte



Mattegucker März 2026

Wir schaffen Kaffeemambiente in der Matte seit 2021 und seit 2025 auch in Zürich Oerlikon



Mitten im lebendigen Berner Matte Quartier hat sich der Coffee Coaching Club zu einem inspirierenden Treffpunkt für Kaffeeliebhaber entwickelt. Unter dem Titel «Kaffeemambiente in der Matte» verbindet dieser Ort ge-

nuessvolle Kaffeekultur mit wertschätzendem Austausch unter Nachbarn, Freunden, Bekannten sowie Touristen und Stammkunden.

Im Zentrum stehen für uns drei Kernelemente: Qualität, Wissenstransfer sowie Gemeinschaft.

Der Coffee Coaching Club vermittelt fundiertes Know-how in der Zubereitung hochwertiger Getränke wie Kaffee und Matcha sowie Bedienung von high-end Maschinen und Equipment. In praxisnahen Workshops und Degustationen teilen wir unser Wissen rund um unser Bohnenkonzept aus eigener Rösterei sowie unser Handwerk feinste Aromen zu kreieren.

Zudem führt der Onlineshop inzwischen 1900 Artikel als Generalimporteur von vielen bedeutenden Kaffeemarken für Kunden aus aller Welt.

Gleichzeitig bietet unser Coffeeshop Raum für Netzwerkaktivitäten und ein Sitzungszimmer für Austausch und Co-Working.

Geschäftskunden, Touristen, Gastronomen und Kaffeeliebhaber kommen miteinander ins Gespräch, tauschen Erfahrungen aus und entwickeln neue Ideen für eine nachhaltige und bewusste Kaffeekultur. Dabei geht es nicht nur um die Technik, sondern auch um die Haltung:

Wertschätzung gegenüber Produzenten, Transparenz entlang der Lieferkette sowie die Freude am gemeinsamen Genuss.

Der Coffee Coaching Club hat sich erfolgreich als Nachbarschafts-Café in der Matte etabliert und ist zudem seit Juni 2025 ein genussvoller Standort für die «Food Trails» in Zusammenarbeit mit Bern Welcome.



Das Kaffeemambiente, das weit über die Tasse hinaus reicht fördert an diesem schönen Ort, Inspiration, hohe Qualität sowie wertschätzende Gemeinschaft.

Im Juli 2025 eröffnete die 2. Location in Zürich Oerlikon als Café, Showroom, Lagerlogistik Standort mit eigener Rösterei.



Coffee Coaching Club

Gerberngasse 44
3011 Bern

Coffee Coaching Club Zürich

Hagenholzstrasse 50b
8050 Zürich

www.coffecoachingclub.ch

Herzlich willkommen in der Praxis von «bewegt begleitet» Barbara Berner



Im schönen Berner Mattequartier meine Praxis eröffnen zu dürfen, berührt und ehrt mich besonders. Ich kann mir keinen passenderen Ort dazu vorstellen. Ruhig und doch lebendig, direkt

an der kraftspendenden Aare gelegen. Das Quartier strahlt eine Atmosphäre aus, die zum Sein und Verweilen einlädt. Die naturnahe Umgebung bietet Gelegenheit, den Gedanken und Gefühlen auf einem Spaziergang freien Lauf zu lassen und zu entschleunigen.

Schiffлаube 2: ein Raum, drei Angebote



Meine helle, erdende Praxis bietet Raum und Zeit, ganz Mensch zu sein. In meiner therapeutischen Arbeit lege ich Wert auf ein vertrauensvolles Setting, eine menschenzentrierte Haltung sowie den Einbezug des Körpers. Ich begleite ganzheitlich, wertschätzend, einfühlsam, lösungs- und ressourcenorientiert.

Yogatherapie: Yogatherapie ist eine anerkannte Komplementärtherapie-Methode, die schulmedizinische Behandlungen ergänzt oder präventiv der Gesundheitsförderung dient. Gemeinsam entwickeln wir ein auf Sie und Ihr Anliegen abgestimmtes Programm aus wohltuenden Körper-, Atem- und Meditationsübungen. Das Programm üben Sie regelmässig zu Hause und lernen dabei unterstützende Werkzeuge zur Selbstregulation kennen und anwenden. Yogatherapie unterstützt bei Stress,

Erschöpfung, innerer Unruhe, Nervosität, Gedankenkreisen, chronischen Schmerzen, Verspannungen, Umgang mit Krankheit oder herausfordernder Lebenssituation.

Erfahren Sie mehr unter:

bewegt-begleitet.be/yoga-therapie

Yogakurs in der Kleingruppe:

Keine Akrobatik, keine Esoterik – dafür die Erfahrung von wohltuender Bewegung und der ganzheitlichen Verbindung von Körper, Atem und Geist. Der Kurs findet in persönlicher Atmosphäre statt und ist für alle Interessierten geeignet. Es sind weder bestimmte körperliche Voraussetzungen noch Vorerfahrung nötig. Die Übungen werden bei Bedarf individuell und variantenreich angepasst. Maximale Gruppengrösse: 5 Personen.

**Kursstart: Donnerstag, 9. April 2026,
11:00-12:00 Uhr**

Trauerbegleitung:

Haben Sie einen lieben Menschen verloren und wünschen sich in dieser herausfordernden Zeit Halt und Unterstützung? Gerne bin für Sie da. In der Begleitung öffnen wir den Raum für das, was gerade ist und was Sie brauchen. Die Begleitung kann unterstützen Schmerz zuzulassen, Schwere(s) auszuhalten, schwierigen Gefühlen Raum und Zeit zu geben, Gefühle zu sortieren, die Realität zu akzeptieren und wieder Boden unter den Füßen zu fassen. Weitere Infos unter:

trauerbegleitung.be

PRAXISERÖFFNUNG - EINLADUNG

Herzliche Einladung zu meiner Praxiseröffnung:

**Wann? Samstag, 28. März 2026 /
11:00 – 14:00 Uhr**

**Wo? Praxis «bewegt begleitet»,
Schiffлаube 2, 3011 Bern**

Einfach unverbindlich vorbeikommen, reinschauen, mich und mein Angebot kennenlernen und einen feinen Apéro geniessen. Gerne nehme ich mir Zeit für Fragen und einen offenen Austausch. Ich freue mich auf Ihren Besuch!

Dominique Houstek, der neue Besitzer der ältesten Apotheke der Schweiz

Es ist ein kühler Februartag, als Nicole, die Fotografin, und ich zum Interviewtermin mit Dominique Houstek in die älteste Apotheke der Schweiz pilgern. Wir sind beide gespannt, was uns erwarten würde, denn die Rathaus Apotheke hat für mich einen speziellen Charakter. Wir werden von Dominique Houstek, dem sympathischen und freundlichen jungen Mann, empfangen.

«Ich bin Nicole», stellt sich die Fotografin vor, sodass wir unkompliziert zum Du übergehen. Dominique bietet uns einen Kaffee an, und wir nehmen in einer kleinen, behaglichen Ecke in der verwinkelten Apotheke Platz. Ich staune, wie viele kleine Nischen da sind.

Meine erste Frage an Dominique: «Wie kommt ein so junger Mann dazu, die älteste Apotheke der Schweiz zu übernehmen?»

«Ich bin Stadtberner und habe nach meinem Pharmaziestudium an unterschiedlichen Orten gearbeitet, wollte aber immer eine eigene Apotheke übernehmen. Jetzt habe ich die Chance bekommen und will mein Bestes tun. Ich habe auch noch den Betriebswirt absolviert, ich muss ja wissen, wie ich eine Apotheke führen muss.»

«Wie bist du auf Stefan gekommen?»

«Wie du weisst, ist Stefan im Pensionsalter und wollte kürzer treten. Er ist nach wie vor im Hintergrund immer noch dabei und da bin ich froh und dankbar.»

«Was möchtest du anders machen als Stefan?»

«Viel anderes im Moment nicht. Im Moment möchte ich einfach, dass das Geschäft gut läuft. Es ist eine Herausforderung, dass man genügend fachkundiges Personal hat. Im Moment haben wir auch drei Lehrtöchter und ab Sommer nur noch zwei.»

«Wer ist Dominique Houstek und woher kommt dein Name?»

«Ich bin am 19.12.1987 in Bern geboren und lebe im Mattenhofquartier. Ich habe sehr gerne Kontakt mit Menschen und deshalb ist der Beruf als Apotheker für mich sehr wichtig. Mein Name ist tschechisch.»

«Was fasziniert dich am Kundenkontakt?»

«Jeder Mensch ist anders und die Lebensgeschichten sind so unterschiedlich und spannend. Ich mag es, nach Lösungen zu suchen.»

«Was machst du mit schwierigen Kunden?»

Er lacht: «Es gibt keine schwierigen Kunden. Ich sehe das eher als eine Herausforderung.»

«Was ist deine Stärke?», will ich wissen.

«Kommunikation ist für mich wesentlich und auch, wie eben schon erwähnt, der Kontakt mit den Menschen.»

«Wieso soll ich in die Rathaus Apotheke?»

«Wir haben keine Angst vor Dienstleistungen und bieten diese gerne an. Wir wollen allerdings auch im Dienstleistungssektor stärker werden, so bieten wir z. B. Ohrspülungen, Impfungen, Blutdruckmessen, Cholesterinmessungen an. Klar ist, dass wir die Leute nach wie vor gerne gut beraten, was für Medikamente in Frage kommen. Es gibt vieles, was möglich ist. Qualität ist uns wesentlich.»

«Was möchtest du verändern?»

«Ein neues Informatiksystem», sagt er ohne nachzudenken. «Das alte ist zu langsam geworden. Und gerne möchte ich mehr Personal anstellen, um die Kundschaft noch besser bedienen zu können.»

«Wie stehst du zur KI?»

Er überlegt einen Moment. «Ich glaube, administrativ ist es sicher hilfreich, aber den Menschen und den Kontakt kann es nicht ersetzen, auch nicht bei uns in der Apotheke. Manchmal wundere ich mich auch, was die Kundschaft über Medikamente liest, und da bin ich dankbar, dass ich das eine oder andere erklären oder klarstellen kann.»

«Was machst du privat, wenn du den Kopf nicht in der Apotheke hast?»

«Ich wandere sehr gerne», erwidert er spontan. «Da kann ich meinen Kopf verlüften. Ich gehe in die Walliser Voralpen oder marschiere auch ab und zu auf den Gurten. Das gibt mir Ruhe im Kopf. Vor allem bin ich froh, dass ich



nicht nur Apothekerluft einatme. Schwimmen tue ich auch gerne.»

«Hast du überhaupt noch Zeit auch dafür?»

«Leider eben nicht so viel, doch ich schaue schon, dass ich mir die Zeit dafür nehme.»

«Du bist verheiratet und hast du Kinder?»

Er lacht: «Ja, ich bin seit vier Jahren verheiratet und nein, im Moment habe ich noch keine Kinder. Ich möchte zwei», sagt er klar und bestimmt.

«Du lebst im Mattenhofquartier und arbeitest in der Altstadt.»

«Ich mag die Altstadt, das Traditionelle und das Historische – gefällt mir. Die Lauben gefallen mir. Was mir allerdings nicht gefällt, ist, dass man keine Werbeaufsteller vor den Laden stellen darf. Irgendwie muss man doch Werbung machen – oder nicht?» Er schaut mich lächelnd an.

«Was wünschst du dir für die untere Altstadt?»

«Die obere Altstadt ist sehr wirtschaftlich – eine Idee wäre daher, dass der Wochenmarkt

wieder weiter nach unten ziehen würde. Dann hätten wir mehr Frequenz. Abendveranstaltungen wie Buskers etc., die sind nicht so relevant für uns.»

«Was hast du für einen Bezug zur Matte?»

«Ich habe leider keinen grossen Bezug zur Matte – bis jetzt», sagt er fast entschuldigend.

«Wieso sollen Mätteler in die Rathaus Apotheke kommen?»

«Weil es die nächste Apotheke ist, weil wir gut beraten, und weil man mit dem Mattelift nach oben kommen kann», sagt er schmunzelnd.

«Kannst du dir vorstellen, Events in der Apotheke zu veranstalten?»

«Ja, z. B. ein kunsthistorischer Abend, was man in den Bauten der Apotheke sieht, die Beschaffenheit ... Eine Kunstvernissage könnte man auch mal organisieren. Eine Lesung, die mit dem Thema einer Apotheke zu tun hat.»

Und zum Schluss noch dies: Dominique interessiert sich auch immer wieder für sein Gegenüber. Auch er hat uns Fragen gestellt.

Nun ist aber Nicole an der Reihe. Während des ganzen Gesprächs hörte sie aufmerksam zu und ihre Augen wanderten durch die Räume, um Dominique ins rechte Bild rücken.

www.toppharm.ch/rathaus-bern

Vielen herzlichen Dank, Dominique, für deine offene Art uns Red und Antwort zu stehen.

Text: Rosmarie Bernasconi

Bild: Nicole Stadelmann

top pharm
Rathaus Apotheke

Super Tipps bei Pollenallergie.

Dominique Houstek, Kramgasse 2
3011 Bern, Telefon 031 311 14 81
rathaus-apo.be@ovan.ch

Ihre Gesundheit. Unser Engagement.



«Vom Provisorium zum Zuhause»

Der Mattelift bekommt ein neues Kassenhaus
130 Jahre Stahl, und jetzt wird's digital



Ein Gespräch mit Thomas Zimmermann und Roger Brodmann, Verwaltungsräte der Personenaufzug Matte-Plattform AG, über das neue Kassenhaus, ein modernes Kassensystem und die Frage, wie man eine über 130-jährige Institution behutsam in die Zukunft führt.

Rosmarie: Thomas, Roger, seit der Pandemie fahren die Kondukteure nicht mehr im Lift mit. Das war seit 1897, also seit weit über 125 Jahren, Tradition. Wie kam es dazu?

Thomas: Die Pandemie hat vieles verändert, auch bei uns. Aus Schutzgründen durften die Kondukteure nicht mehr in der engen Kabine mitfahren. Der Ticketverkauf und die Kontrolle der Abonnements wurden an die Talstation verlegt. Was als Notlösung begann, hat sich dann als sinnvolle Betriebsform erwiesen, auch weil das neue Kassensystem eine Online-Anbindung braucht, die ein Mitfahren gar nicht mehr zulassen würde.

Rosmarie: Das heisst, die Fahrgäste lösen jetzt unten ihr Ticket, bevor sie einsteigen?

Thomas: Genau. Wer von oben kommt, löst unten das Ticket oder zeigt sein Abonnement. Die Kondukteure arbeiten fix an der Talstation.

Das hat den Betrieb grundlegend verändert, und damit auch die Anforderungen an den Arbeitsplatz.

Rosmarie: Und dieser Arbeitsplatz war bisher ein Provisorium?

Thomas: Ja, wir hatten ein temporäres Kassenhaus gemietet, damit die Kondukteure im Winter vor Wind, Wetter und Kälte geschützt

sind. Es hat seinen Zweck erfüllt, aber eine Dauerlösung war es nie. Deshalb haben wir beschlossen, ein richtiges, neues Kassenhaus zu bauen, das den Anforderungen langfristig gerecht wird.

Rosmarie: Ein Neubau an der Talstation, mitten im UNESCO-Weltkulturerbe der unteren Altstadt. Da redet die Denkmalpflege doch sicher ein gewichtiges Wort mit?

Thomas: Absolut, und das zu Recht. Die bernische Denkmalpflege hat ein waches Auge auf den denkmalgeschützten Perimeter. Wir haben deshalb frühzeitig eine Projektgruppe ins Leben gerufen, die alle fachlichen Kompetenzen abdeckt: die Kondukteurin Maja Mores und der Kondukteur Peter Maurer, unser Chefkondukteur Daniel Schlatter, der Berner Architekt Cesare Benati von Spörri Graf Partner APP AG, Roger und ich als Verwaltungsräte. Ich habe die Projektleitung übernommen.

Rosmarie: Warum gerade Cesare Benati?

Thomas: Cesare ist ein Altstadtarchitekt durch und durch. Er kennt die Spielregeln, weiss, wie man im historischen Kontext baut, und hat die nötige Sensibilität für das Stadtbild. Seine Auf-

gabe war es, ein Kassenhaus zu gestalten, das sich städtebaulich sauber einfügt. Die Abstimmung mit der Denkmalpflege war intensiv und dauerte über ein Jahr, bis wir die Planungsphase so weit abschliessen und das Baugesuch einreichen konnten.

Rosmarie: Mehr als ein Jahr allein für die Klärungen?

Thomas: Ja, das klingt nach viel, aber im UNESCO-Perimeter ist das Tempo ein anderes. Es geht um Materialien, Proportionen, Sichtlinien. Jedes Detail muss stimmen. Das Kassenhaus wird funktionell und nicht protzig gebaut. Es muss sich einfügen, nicht auffallen. Das war von Anfang an unsere Haltung.

Rosmarie: Ihr habt einen Prototypen gebaut?

Thomas: Das war ein entscheidender Schritt. Wir haben einen echten Mockup aus Holz und Kartonplatten erstellt, in Originalgrösse. Die Kondukteure konnten hineingehen, sich hinsetzen, die Platzverhältnisse erleben. Bei einem kleinen Kassenhaus zählt jeder Zentimeter. Dabei sind Erkenntnisse entstanden, die direkt in die finalen Pläne eingeflossen sind. Die Mitarbeitenden konnten sich konkret vorstellen, wie ihr neuer Arbeitsplatz aussehen und wie die Arbeitsabläufe künftig funktionieren werden.

Rosmarie: Roger, du bist zuständig für das neue Kassensystem. Warum brauchte es das überhaupt?

Roger: Der Fahrkartenverkauf war bisher ein rein manueller Prozess. Viele kleine Einzelschritte, Abrechnungen von Hand, Statistiken, die mühsam zusammengetragen werden mussten. Das war fehleranfällig und aufwändig, sowohl für die Kondukteure als auch für die Administration. Das neue System erfasst alle Daten automatisch, sauber und zentral. Jede Fahrt wird digital registriert, die Statistik läuft direkt im System.

Rosmarie: Was ändert sich konkret für die Fahrgäste?

Roger: Im Alltag wenig, und das ist gewollt. Wer ein GA, ein Libero-Abo oder ein digitales Ticket auf dem SwissPass oder dem Handy hat, scannt es kurz am Lesegerät. Das geht schnell und ist

vergleichbar mit dem Ablauf, den man von der Marzilibahn kennt. Beim Bezahlen gibt es neu mehr Möglichkeiten: Neben Bargeld akzeptieren wir jetzt auch TWINT und Kredit- oder Debitkarten. Einzeltickets und Mehrfahrtenkarten bleiben selbstverständlich im Angebot.

Rosmarie: Ihr habt das System bewusst schon im alten Kassenhaus eingeführt. Warum?

Roger: Das war eine bewusste Entscheidung. Das Kassensystem wurde im Dezember 2025 aufgebaut und getestet, seit dem 1. Januar 2026 ist es definitiv in Betrieb. Der Gedanke dahinter: Wenn die Kondukteure ins neue Kassenhaus einziehen, sollen sie nicht gleichzeitig ein neues System erlernen müssen. Zwei grosse Umstellungen auf einmal wären zu viel gewesen. Jetzt können sie sich in Ruhe einarbeiten und sind bereit, wenn es so weit ist.

Rosmarie: Was bringt das System auch hinter den Kulissen?

Roger: Die Transparenz stärkt den Betrieb auf allen Ebenen. Wir können die Zusammenarbeit mit unseren Partnern, dem Libero-Ta-



rifverbund, der SBB und dem Kanton, deutlich einfacher gestalten. Das System reduziert die Kosten beim Billettdruck und vereinfacht das gesamte Handling in der Administration. Für eine kleine Organisation mit rund zehn Teil-

zeit-Mitarbeitenden ist das ein echter Fortschritt.

Rosmarie: Wie finanziert ihr das alles?

Roger: Ausschliesslich aus eigener Kraft. Sowohl das Kassensystem als auch der Neubau des Kassenhauses werden von der Gesellschaft selbst finanziert. Das ist uns wichtig. Der Mattelift ist seit der Gründung der AG 1896 und der Betriebsaufnahme 1897 ein eigenständiger Betrieb, und das soll so bleiben.

Rosmarie: Wie geht es jetzt weiter mit dem Kassenhaus?

Thomas: Das Baugesuch wurde im Januar eingereicht, die Bauprofile stehen an der Talstation. Wenn alles planmässig läuft, beginnt der Bau im Spätsommer. Unser Ziel ist es, vor dem Wintereinbruch fertig zu sein und das neue Kassenhaus im Herbst 2026 einzuweihen.

Rosmarie: Roger, du bist in der Matte aufgewachsen. Was bedeutet dir der Mattelift persönlich?

Roger: Der Mattelift gehört zur Matte wie die Aare. Ich bin hier aufgewachsen und mit dem Senkeltram grossgeworden. Thomas und ich, wir sind beide Mattekinder. Meine Eltern und Thomas' Vater leben nach wie vor im Quartier. Das verbindet uns mit diesem Ort. Ich engagiere mich ja auch als Vizepräsident der Spysi, einer gemeinnützigen Organisation in der Berner Altstadt, und betreibe zusammen mit meinem Bruder das Wöschhüsi, ein kleines Eventlokal hier im Quartier. Dass wir als Verwaltungsräte dazu beitragen können, den Mattelift fit für die Zukunft zu machen, ist für uns nicht einfach ein Mandat, sondern eine Herzensangelegenheit.

Rosmarie: Ihr bringt ja ganz unterschiedliche Kompetenzen mit in den Verwaltungsrat. Thomas, du hast einen technischen Hintergrund und bist heute als Unternehmensnachfolgespezialist auf einer Berner Bank tätig. Und Roger, du kommst aus der Informatik und Beratung. Wie ergänzt ihr euch?

Roger: Thomas kümmert sich um den baulichen Unterhalt der fast 130-jährigen Stahlkonstruktion und leitet das Kassenhaus-Projekt. Das liegt ihm mit seinem technischen Verständnis.

Ich bringe einen betriebswirtschaftlichen und technischen Hintergrund mit, als Informatiker, Programm- und Projektleiter sowie Berater mit Erfahrung in Strategie und digitaler Transformation, auch im Bereich Künstlicher Intelligenz. Deshalb war es naheliegend, dass ich das Kassensystem und die technische Anbindung verantworte. Wir ergänzen uns gut.

Rosmarie: Der Mattelift ist eine fast 130 Jahre alte Stahlkonstruktion. Was treibt euch an?

Thomas: Diese Anlage ist ein Stück Ingenieurgeschichte. Dass sie seit 1897 noch täglich fährt, ist keine Selbstverständlichkeit. Es braucht laufenden Unterhalt, Fachwissen und Respekt vor dem, was die Vorgänger gebaut haben. Das neue Kassenhaus und das Kassensystem sind keine Revolution, sondern eine behutsame Modernisierung. Klein, fein, und endlich richtig, könnte man sagen. Wir bewahren, was funktioniert, und erneuern, was besser werden kann. Das ist der richtige Weg für den Mattelift.

Thomas, Roger, vielen Dank für das Gespräch.

Der Mattelift verbindet seit 1897 die Matte (Talstation, Badgasse 16) mit der Münsterplattform und ist ein fester Bestandteil des Berner Alltags. Weitere Informationen unter www.mattelift.ch

Anekdoten - Erinnerungen

Vom Lift, dem Frieden und einem kleinen Revolutionär

Diese Geschichte von Pesche Maurer erschien im Mattegucker im Dezember 2024

Herr Woodtlis Hund hiess Lenin. Es war ein Mops. Einer dieser kleinen, kompakt-gedrungenen Vertreter einer oftmals überzüchteten Rasse mit Atem- und anderen Problemen. Allein die kurze Rampe zum Lift, die kaum Steigung aufweist, war mitunter für Lenin schon zu viel. Hecheln, schnaufen, röcheln und die flache Nase liess kaum Luft durch. Und wenn dann noch die Hitze dazu kam. Woodtli schüttelte den Kopf: «So wird das nie etwas mit der

Revolution», sagte er zu Lenin, der mit seinen vorstehenden schwarzen Augen im faltig knautschigen Gesicht hochschaute. Woodtli lachte. Die Lifttüre öffnete sich, Woodtli sagte «so, komm jetzt» und in die leere Kabine tretend «heute ist Sonntag und am Sonntag essen wir gäng im Beau Séjour.» Niemand wusste, wieso Woodtlis Hund Lenin hiess und niemand wusste, was es mit diesem Beau Séjour auf sich hatte. ...

Die ganze Geschichte finden Sie hier : <https://www.mattegucker.ch/home/kurzgeschichten-dez-24/705-vom-lift-dem-frieden-und-einem-kleinen-revolutionaer>



Und hier eine Anekdote dazu:

Ich suchte ein Bild für diese Geschichte für den neuen Mattegucker und entschied mich, den gezeichneten Mops von Regula Sulzer als Bild zu verwenden.

Sicherheitshalber fragte ich Pesche Maurer, ob es für ihn ok sei.

«Pesche, was meinst du, darf ich dieses Bild in deine Geschichte einbauen?»

«Glaubst du, dass es wirklich ein Mops ist?»

«Klar,» erwiderte ich spontan und war überzeugt davon.

«Frag zur Sicherheit lieber noch unsere Nachbarin Käthi Rätz, sie ist Mopsspezialistin hier in der Matte.»

«Meinst du die Hundefrau mit dem Hundetaxi?»

«Ja, genau, dann sind wir sicher», lachte Pesche.

Erst nachdem Käthi, die Hundefrau mir bestätigte, dass der gezeichnete Hund einem Mops gleicht, durfte ich diesen in seine Geschichte einbauen.

Sicher ist sicher ...

Die Aare ist auch in Finnland

Anita Bärenfaller, eine Mattebewohnerin, war im 2025 in den Ferien in Finnland und hat uns einen Beitrag aus einer finnischen Zeitung mitgebracht.

Wir haben einige Zitate aus dieser Zeitung zusammengestellt.

Nachzulesen auf finnisch auch auf

Pääsin kellumaan Aare-jokeen niin kuin työmatkalaiset tekevät Sveitsissä | HS.fi

Stell dir vor wie du nach der Arbeit dein Laptop in einen wasserfesten Drybag legst, wie du eine Badehose anziehst und in den Fluss springst und dich vom Strom nach Hause treiben lässt.

Ein Mensch mit seinem Drybag kommt schnell unter der Brücke auf dem Fluss hervor. Am Strand spazieren Leute, die keinen Schwimmanzug tragen.

Escalera ist ortsansässig, Treiben im Fluss liegt ihm im Blut. Onegrin und Diaz aus Spanien probieren heute zum ersten Mal das Treiben im Fluss. Bei denen sieht es leicht aus, trotz der starken Strömung.

Ich mache mich fertig, um mit Onegrin ins Wasser zu gehen. Ich muss es auch ausprobieren. Sie leihen mir ein Drybag aus. „Ich verspreche dir, du wirst es lieben. Es wird die beste Erfahrung, die du je im Wasser gemacht hast!“ sagt Onegrin.

Das Wasser fühlt sich auf der Haut weich an. Es riecht nicht. Es ist wie baden im Wasser aus dem Wasserhahn. Der Strom drückt sich stark an meinem Rücken.





Die Geschichte von einer anderen Schweizer Reise



Von sich aus sagte Marti nichts.

Er redete nur, wenn er etwas gefragt wurde, schwieg meistens. Und schaute dabei den Menschen nicht direkt in die Augen. Einmal die Woche kam er zum Lift. Immer am Mittwoch, immer am Morgen, immer kurz nach sechs Uhr. Im Winter im grauen Mantel, darunter den braunen Halblein-Anzug. Im Sommer ein weisses Kurzarmhemd, helle Hosen und immer feste Schuhe. Sommer und Winter. Marti hinkte. Er zog das rechte Bein etwas nach. Weshalb? «Ein Andenken von einem allseits respektierten und angesehenen Bauern im Schwarzenburgerland». Mit dem Mistgabel-Stiel habe der Souhung ihn jeweils verprügelt. Für nichts und wieder nichts. «Ich war damals doch erst zwölf, noch ein Kind». Marti schwieg. Der Lift kam. Die Tür ging auf.

Und wohin geht's denn heute?

«Rheinfall, Mittagessen», sagte Marti und stieg ein. Er fuhr immer allein mit dem Lift. Marti besass ein Senioren-GA. Wortlos legte er jeweils das Abo-Kärtlein auf das rote Kontroll-Gerät. Es leuchtete grün auf. Gottlieb Marti. Jahrgang 1945. Gottlieb? «Hat mir nichts genutzt, im Gegenteil, sie wollten mir böse». Wer? «Die Leute». Welche Leute? «Die Leute eben,

dort wo ich gewesen bin. Als Bub. Verdingt. Verdingt? Weshalb? «Wir waren sieben Kinder, fünf Giele und zwei Meitli; Sämu, Resu, Aschi, Tinu und ich und eben die zwei Schwestern, Berthi und Leni». Und die Eltern? «Mutter immer schwanger, hat für fremde Leute genäht, gewaschen, geputzt. Der Vater, Handlanger auf dem Bau, hat gesoffen, wurde jähzornig, dann gabs mit dem Militärgurt auf den Ranzen oder er stand einfach plötzlich mit dem Karabiner in der Tür». Es habe immer an Geld gefehlt. «Und dann haben die von der Gemeinde gesagt, so geht das nicht mehr weiter und einer ist gekommen zusammen mit dem Pfarrer und sie haben sich mit Vater und Mutter an den Chuchitisch gesetzt und als sie fertig waren, hat Vater gesagt: Liebu, Sämu, Aschi, Leni ihr müsst zu den Bauern». Und der von der Gemeinde und der Pfarrer hätten genickt: «Dort habt ihr's gut». Marti schaute zu Boden und sagte bloss: «Lugihung».

Und wohin geht's denn heute?

«Genf, Springbrunnen, heisst dort jet d'eau», sagte Marti und stieg ein. Im Lift drehte er sich und schaute auf die Prachtsgärten unterhalb der Prachtshäuser oben an der Junkerngasse. Marti gehörte zu jenen zehntausenden, wenn nicht gar hunderttausenden Menschen in der Schweiz, Kinder, Jugendliche, Frauen und Männer, die man verdingt, fremdplatziert, entmündigt, versorgt, psychiatrisiert, zwangsadoptiert oder zwangsterilisiert hat. Bis in die 1970er-Jahre, teilweise sogar noch länger. Diesen Menschen geschah ungeheures Unrecht, man hat ihnen die Kindheit, die Jugend, das Leben gestohlen, verpfuscht. Man hat sie verletzt bis ganz tief hinein. Zwei Bundesrätinnen haben sich später für diese menschenrechtswidrige Praxis entschuldigt: zuerst Widmer-Schlumpf 2010 und dann Sommaruga 2013. Worte. Immerhin.

Wie war das damals bei diesem Bauern? «Angst», sagte Marti, «immer diese verfluchte Angst. Angst vor Schlägen, vor Hunger, vor Demütigungen, vom Nichtdazugehören, ich war einfach nichts». Nichts als ein «Fotzuhung oder

Chrüppu» sei er dort gewesen. «Ein dreckbiliger Kinderknecht». Ständig chrampfen, keine Zeit für Schulaufgaben, oder einfach zu müde dafür. Fix und Fertig. Am liebsten sei er im Stall gewesen, bei den Kühen und Kalbern, habe sie gestriegelt und gestreichelt. Die Menschen, sagte Marti, die Menschen seien die Tiere gewesen, nicht die Tiere.

Und wohin geht's denn heute?

«Ascona, Brissago-Inseln», sagte Marti und stieg ein. Im Lift klappte er einen der beiden Sitze runter, stellte seinen abgewetzten Leder-rucksack drauf und machte mit seinem alten Fotoapparat ein Bild von der grünen Aare.

In Bern stimmte das eidgenössische Parlament schliesslich einem Wiedergutmachungsgesetz zu. Und auf Druck von aussen erhielten die noch lebenden Opfer für ihr unermessliches Leid einen sogenannten Solidaritätsbeitrag von je 25'000 Franken vom Bund. Von einer speziellen lebenslangen Rente für die Opfer wollte die Politik nichts wissen. Mit dem Geld vom Staat kaufte sich Marti sein erstes Senioren-GA. Weshalb gerade ein GA? Marti schwieg, schwieg. Und sagte dann: «Ich will mir endlich dieses Land anschauen, diese schöne Schweiz, wo das alles passiert ist, das ganze Unrecht, wo das alles möglich war, ohne, dass jemand gesagt hat: Stopp, das sind doch alles Menschen». Mit 18 Jahren wurde Marti Waldarbeiter, machte die Grenadier-RS in Losone, arbeitete als Feldmauser, Klauenputzer, Zusenn, Wegmeister, Chauffeur, und Gerüstbauer.

Und Familie? «Sie hiess Frieda, wir lernten uns an einem Waldfest kennen. Sie hat dort hinter der Tanzbühne abgewaschen und ich hatte als Feuerwehrler Dienst, sagte Marti. «Wir haben geheiratet, aber für Kinder wars zu spät. Henu». Als er in der Nacht wieder mal schweissnass aus einem Traum aufgeschreckt sei, habe seine Frau ihm gesagt: «Fertig, morn gö mir zu däm Buur i Schwarzeburger und de wird ufgruumt». Der Bauer war aber schon lange tot. Das Heimet verkauft. «War trotzdem gut, dass wir hingegangen sind. Die neuen Besitzer haben uns sogar zum Zvieri eingela-

den», sagte Marti. Frieda sei vor zehn Jahren gestorben.

Der Lift kam. Die Tür ging auf.

Und wohin geht's denn heute?

«Ufs Rütli», sagte Marti. «Das gehört doch uns allen. Mir auch». Und dort auf der Wiese würden Tiere weiden. Grad neben der Schweizerfahne. Deshalb gehe er dorthin, sagte Marti, nur deshalb. Er stieg ein und drückte die Taste mit dem Pfeil nach oben.

Untendurch musste er lange genug.

Text: Pesche Maurer, Matte-Liftboy und langjähriger SRF-Radioreporter

Bild: Nicole Stadelmann

Vintage – Designer – Everyday Fashion Aus privater Sammlung

VINGT-QUATRE POP-UP



24 MAR - 24 APR
IMMER DONNERSTAG - SAMSTAG

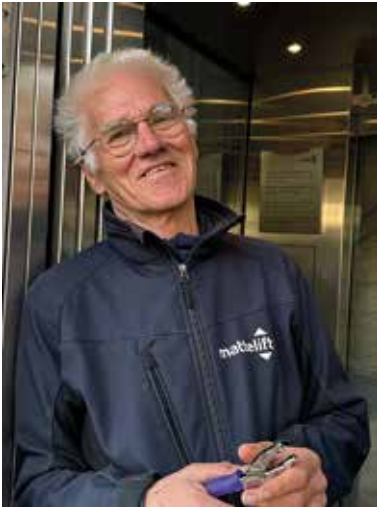
Kleider in verschiedenen Grössen
Schuhe in Grösse 37

Schiffhaube 24, Matte Bern

Öffnungszeiten: 14 - 18 Uhr

Ich freue mich auf deinen Besuch, Rahel

Jürg Zürcher, verlässt den Mattelift



Per Ende März 2026 verabschiedet sich Jürg Zürcher vom Mattelift. Seit dem 1. Juli 2020 war er als Liftboy an der Talstation tätig und gehörte für viele Fahrgäste längst zum festen Bild des historischen Lifts in der Berner Matte.

Was Jürg auszeichnete,

war sein echtes Interesse an den Menschen. Ob kurzer Gruss oder langer Schwatz, er hatte immer Zeit und ein offenes Wort. Mit einem Lächeln schaute er jeweils über den Brillenrand. Für Stammgäste war er ein vertrautes Gesicht, für Neugäste der beste erste Eindruck.

Nun beginnt für ihn ein zweiter Ruhestand, und der hat ein klares Programm:

Jürg Zürcher malt. Seine expressiven Ölbilder, mit kraftvollem Pinselstrich und leuchtendem Kolorit, zeigen Landschaften und Himmel voller Energie. Wer seine Bilder kennt, weiss: Diese Leidenschaft hat er sich verdient.

Ab April übernimmt Urs Huttenlocher als neuer Kondukteur. Wir heissen ihn herzlich willkommen und freuen uns auf die Begegnungen mit ihm.

Jürg, danke für alles. Und viel Freude an Pinsel und Leinwand. Und vielleicht gibt es ja eine Ausstellung irgendwo hier unten in der Matte.

Chrige Ris , Mitglied Mäc

Wussten Sie, dass ich gerne interessierten Menschen die Berner Altstadt und das Mattequartier zeige?

Gerne lade ich Sie dazu ein, sich auf meiner Website zu informieren:

www.matte-führung.ch

Einmachglas Roman von Demian Cornu

Eine Schulklasse in einem sozialen Brennpunkt probt für ihr Abschlusstheater. Der Alltag ist geprägt von Teilnahmslosigkeit, Mobbing, Gewalt und familiären Problemen. Der plötzliche Tod eines Mitschülers wird zum Wendepunkt, zwingt die Jugendlichen, sich mit Verlust, Leistungsdruck und Identität

auseinanderzusetzen und einander mit mehr Respekt zu begegnen. Das Stück wird schliesslich zur Katharsis und Anklage gegen die Erwachsenenwelt. Die Klasse erlebt in dieser Dynamik Zusammenhalt und im Showdown Befreiung. Einmachglas verweist auf die Ambivalenz einer Generation, die sich zwischen steriler Online-Wirklichkeit und dem chaotischen Biotop des Erwachsenwerdens behaupten muss. In dieser scheinbar kontrollierten Welt brechen Risse auf, durch die neues Leben dringt. Cornu erzählt von Jugendlichen, die keine Opfer und keine Held:innen sind, sondern Suchende: verletzlich, rebellisch, voller Sehnsucht nach Freiheit und Zugehörigkeit.

Mit schonungsloser Ehrlichkeit zeichnet der Roman ein intensives Porträt junger Menschen in einer Zeit, in der alles sichtbar, aber kaum noch echt ist – und stellt die existenzielle Frage: Wie lebt man, wenn die Welt um einen herum permanent auf Sendung ist, aber kaum noch zuhört?

Demian Cornu (*1981), geboren und aufgewachsen in Bern, hat Religionswissenschaft und Geschichte studiert. Er ist Vater zweier Kinder zweier Generationen, Co-Präsident des DeutschSchweizer PEN Zentrums, Kurator der Diskussionsreihe h*story und Torwart der Schweizer Literatur Nati. demiancornu.com



Die EWTO Akademie Bern steigt auf

Der Schulleiter Christoph Pfister erhält den 6. Meistergrad.



Anlässlich eines Lehrgangs von Grossmeister Giuseppe Schembri (10. Grossmeistergrad und Cheftrainer der Europäischen WingTsun Organisation) wurde Sifu Christoph Pfister am 15. Januar 2026 feierlich die Urkunde zum 6. Meistergrad überreicht.

Schon als Kind faszinierten ihn die chinesischen Kampfkünste.

WingTsun nutzt mit Raffinesse alle physikalischen und geometrischen Möglichkeiten des Körpers, um die auftreffende Kraft des Angriffs abzuleiten. So können sich auch körperlich schwächere Personen effizient gegen einen stärkeren Angreifer wehren und schützen. Nach 14 Jahren Judo praktiziert er schon seit 36 Jahren WingTsun und hat damit persönlich viele Menschen von 4 bis 91 Jahren auf ihrem Weg zu mehr Selbstsicherheit begleitet.

Einfach mal reinschnuppern:

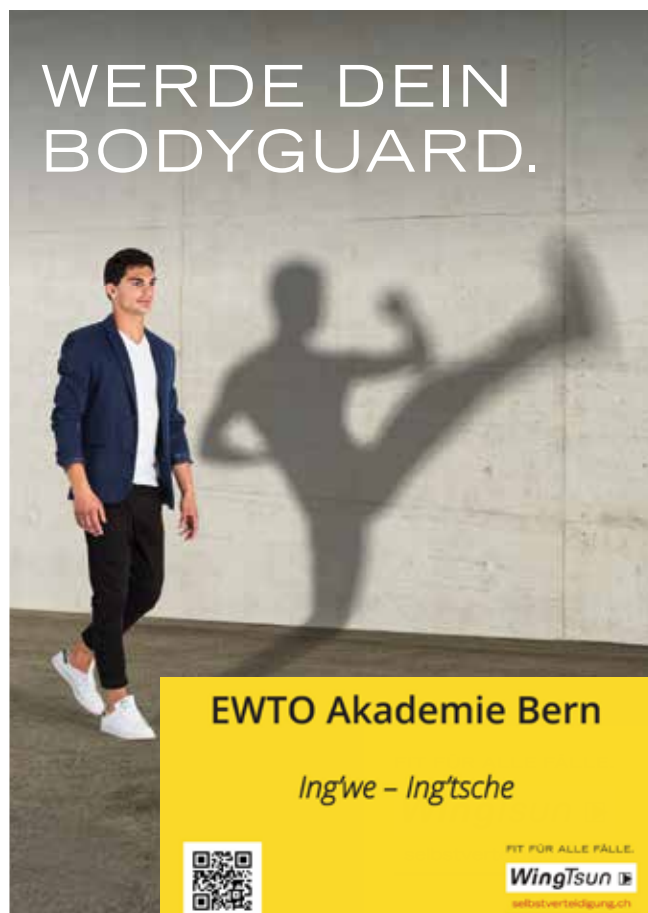
**Samstag 16. Mai 2026, 16 Uhr
für Kinder**

**Montag 18. Mai 2026, 19 Uhr
für Jugendliche & Erwachsene.
info@ewto.akademie-bern.ch
079 335 13 29**

Nach seiner beruflichen Tätigkeit als Anästhesist im Inselspital und in Murten machte er sich mit der Sportschule selbstständig.

Er war zehn Jahre in der Länggasse und nun ist er bereits seit drei Jahren in der Matte an der Wasserwerksgasse 3 zu finden, wo es ihm auch gefällt. Wer Sifu Christoph Pfister und seine Arbeit kennenlernen möchte oder an einer der Sportarten interessiert ist, kann jederzeit ein Probetraining vereinbaren und reinschnuppern.

Herzlichen Glückwunsch, lieber Christoph für das Erreichen des 6. Meisergrades. Nichts ist selbstverständlich ... und weiterhin viel Erfolg auf deinem Weg.







Nachbarschaftstag 2026

Spaghettata im Mattequartier

**Freitag 29. Mai 2026 ab 18:30 Uhr
auf dem Chänzeli**

Pane, pasta, insalata, dolci, acqua.

Alles kostenlos *** - Es het, so lang's het .

**Musica italiana, cari amici,
dazu Kerzenlicht und fast schon Vollmond.**

Weiss- und Rotwein kann an der Itteme Ibtle-Bar vor Ort gekauft werden.
Teller, Besteck und Trinkglas bringen bitte alle selber mit.



Herzlich eingeladen ist, wer in der Matte wohnt oder arbeitet.

***** für die Unterstützung der Spaghettata in der Matte danken wir sehr herzlich:**

Apolloni AG - Buchladen einfach lesen - Eleni Kappeler - energiecheck bern ag - emicom AG - Enoteca di Berna
Eventicum - Gemeinnützige Baugenossenschaft - Häberli Architekten - Hauptsache Haar - Hilfsverein der Matte-Schulen
Julia Gurtner - KARGO Kommunikation GmbH - Kast Kaeppli Architekten - Kirchgemeinde Nydegg
Mächler Haustechnik AG - maeder | stooss architekten - Matte Brennerei - Matteleist - OPUS Personal AG
Pompadour Barbershop - ProAct Project Management AG - Raffinessen - republica - Schnetzer und Puskas Ingenieure
Sonnen Bern - Stiftsgarten - zebra - Zentrum für Verbandsführung



Erinnerungen an Fritz Kobi

17. November 1938 – 14. Dezember 2025



Ich erinnere mich gerne an Fritz, wenn wir uns auch in den letzten Jahren aus den Augen verloren haben. Den liebenswürdigen, eigenwilligen und humorvollen Fritz lernte ich 1988 kennen. Drei Bücher kamen im Verlag Einfach Lesen heraus. Es war eine lustige Zusammenarbeit und wir haben viel gelacht, manchmal gingen unsere Meinungen auch auseinander,

doch fanden wir immer wieder zusammen. Jedenfalls denke ich gerne an ihn und ich wünsche seinen Freunden Marcel und Samuel, viel Licht und Liebe.

Ich bin überzeugt, dass viele an Fritz und seine Geschichten denken, denn er war auch ein hervorragender Geschichtenerzähler. Das erste Buch im Verlag Einfach Lesen, der Katzechismus erschien 2004, es waren humorvolle Erlebnisse über seine Katzen, die er überall liebte. Die Geschichten erschienen damals im Berner Bär. Ich fand, dass diese witzigen Kolumnen in ein Buch gehören. Fritz war ein Vielschreiber und begnadeter Künstler. Malen war genauso eine Leidenschaft von ihm wie das Schreiben. Ideen gingen Fritz nie aus, sei es als Werber, Schreiber, Maler, Initiator von Projekten. Mehr im folgenden Nachruf von Marcel.

Rosmarie Bernasconi

Und nun einige Ausschnitt aus dem Lebenslauf von Fritz geschrieben von Marcel Winkelmann

Eins, zwei, drei und das Leben ist vorbei.

Dieser Buchtitel von Fritz geht mir nicht aus dem Kopf und gleichzeitig sind meine Gedanken voll mit Geschichten, die ich mit Fritz erleben durfte – so viele Erinnerungen, so viel Gelebtes und Erlebtes. Und ich sehe in die Gesichter vor mir hier im Berner Münster und sehe unendlich viele Geschichten in euren Augen, die ihr mit Fritz erleben durftet.

Fritz der Macher

Fritz war immer dabei, Türen zu neuen Möglichkeiten aufzustossen und war mit Rat und Tat an meiner Seite. Wie bei allen seinen Freunden auch. Für mich begann so unter anderem die Zeit im Lorenzini. Gleichzeitig mit grossem Tempo versuchte Fritz immer neue Ideen umzusetzen z. B. den Breakfast Club, die Taberna, die Taberna, welche erfolgreich zum Erfolg des Restaurant Marzilibrücke führte.

Fritz der Macher, immer und unbedingt mit Freunden an seiner Seite. Sei es die Werbeagentur Contexta in der Berner Matte, das Lorenzini, die Taberna, die Quadrex, das Castello di Buggiano und mit unzähligen anderen Ideen und Projekten. Fritz war immer am Puls der Zeit.

Der Spruch oder das Motto von Fritz in dieser Zeit: Es steigert nur die Lust, wenn du sagst, du musst!

Fritz, der Mentor

Fritz hatte die Fähigkeit, seine Freunde untereinander zu verbinden, zu fördern und mit Humor, Liebe und Tat und Kraft zu unterstützen. Ein Beispiel stellvertretend für viele andere: Fritz versammelte einige seiner Freunde im Black Sheep Club und machte sich selbst zum obersten Schaf-Säckel. Für Fritz war Harmonie ein wichtiger Bestandteil in seinem Leben.

Schmiedweg unser Zuhause

Die drei «nicht» von der Tankstelle ... Nein ... vom Schmiedweg. Seit 2008 war dies unser Zuhause. Fritz in seiner Wohn-Höhle im 1. Stock, Samuel und ich im Parterre. Wie viel haben wir gelacht, geweint, gestritten, Feste gefeiert

und glücklich gelebt. Wir sind dabei über die Jahre zusammen gewachsen mit allen Hochs und Tiefs, die dazugehören, wenn man eine Familie ist

Danke!

Meinen tiefsten Dank geht an alle Freunde und Familie, die Fritz in den letzten Jahren mitgetragen und ihm ihre Zeit, Liebe und Gedanken geschenkt haben.

Samuel, unendlicher Herzensdank für all die unerschütterliche Unterstützung, die vielen gemeinsamen Abendessen mit Fritz, die Ausflüge und Reisen, die Geduld, die Liebe und das Verständnis in den guten, doch auch herausfordernden Momente über die vielen Jahre in unserem gemeinsamen Zuhause am Schmiedeweg.

«Fritz, du blibsch für immer i mim Härz u im Härz vo au dine liebe Fründe» Gschicht geit witer u mir drinke no mängs Glas uf di u mit dir. Proscht Fritz gueti Reis»

Marcel Winkelmann

160 Jahre Ruth und Res Margot



Am 25. Dezember 2025 feierte Ruth Margot ihren 80. Geburtstag. Wir hoffen, dass du noch lange kreativ sein kannst.

Am 22. April 2026 feiert Res seinen runden Geburtstag. Ich freue mich immer, wenn ich euch in eurem Atelier am musizieren oder üben sehe. Weiterhin alles Gute und bleibt gesund.

Grafik und Layout
Digitaldruck
Offsetdruck
Weiterverarbeitung

PRINT

GRAPHIC

Die Druckerei
in Bern

printgraphic.ch

Mattegucker März 2026



Kontakt

Urs Brodmann

Roger Brodmann

info@woeschhuesi.ch

079 256 36 95

079 825 07 81

APRIL 2026

Ostern - Eier tütsche

- 4. April, 11.00 - 16.00

Höck - Matteänglich-Club

- 14. April, 18.30 - 20.30

Wöschhüsi-Träff

- 21. April, 13.30-17.00

JULI 2026

Höck - Matteänglich-Club

- 14. Juli, 18.30-20.30

Fisessen Altwasserfahrer

- 24. Juli, 16.00-00.30
- 25. Juli, 11.00-00.30

OKTOBER 2026

Höck - Matteänglich-Club

- 13. Oktober, 18.30-20.30

Wöschhüsi-Träff

- 20. Oktober, 13.30-17.00

Bärner Wasserfahrer-Träff

- 20. Oktober, 17.00-21.00

MAI 2026

Höck - Matteänglich-Club

- 12. Mai, 18.30 - 20.30

Wöschhüsi-Träff

- 19. Mai, 13.30-17.00

AUGUST 2026

Höck - Matteänglich-Club

- 11. August, 18.30-20.30

Wöschhüsi-Träff

- 18. August, 13.30-17.00

NOVEMBER 2026

Höck - Matteänglich-Club

- 10. November, 18.30-20.30

Wöschhüsi-Träff

- 17. November, 13.30-17.00

Bärner Wasserfahrer-Träff

- 17. November, 17.00-21.00

JUNI 2026

Höck - Matteänglich-Club

- 9. Juni, 18.30 - 20.30

Wöschhüsi-Träff

- 16. Juni, 13.30-17.00

SEPTEMBER 2026

Höck - Matteänglich-Club

- 8. September, 18.30-20.30

Wurstkurs im Wöschhüsi

- 9. September, 17.30-22.00

Wöschhüsi-Träff

- 15. September, 13.30-17.00

DEZEMBER 2026

Dr Samichlous im Wöschhüsi

- 6. Dezember
14.00-20.00 Raclette
16.00-17.00 Samichlous

Höck - Matteänglich-Club

- 8. Dezember, 18.30 - 20.30

Wöschhüsi-Träff

- 15. Dezember, 13.30-17.00

Bärner Wasserfahrer-Träff

- 15. Dezember, 17.00-21.00

Anekdoten - Erinnerungen

Besuch bei der Feuerwehrfrau Juliana, zwecks Recherche

Die vier Mädchen Mia, Manon, Olivia, Eva haben im Buch «Future – der grosse Schritt», das im Juni 2022 erschienen ist, das Thema Gleichberechtigung in Angriff genommen. Sie wollten unbedingt den Beruf einer Feuerwehrfrau erforschen. Wir hatten das Glück, dass wir Juliana Steiner, eine der beiden Berufsfeuerwehrfrauen hier in Bern, besuchen durften. Danke an dieser Stelle nochmals an Tinu Müller, der uns den Kontakt vermittelt hatte.

Und hier die Anekdote dazu:



Es war auch für mich ein schönes Erlebnis, wie die vier Mädchen motiviert zu diesem Gespräch gekommen sind. Die Mädchen waren sehr nervös und wussten nicht, was sie erwarten würden. Julia die kommunikative und aufgestellte junge Frau, gab den Vieren geduldig Auskunft über ihren Beruf, nahm sich Zeit und beantwortete die vielen Fragen gerne. Das Quartett hatte viele Fragen und Juliana nahm sich alle Zeit, so viel wie möglich zu beantworten.

Zum Schluss wollten die Mädchen unbedingt sich noch mit Juliana ablichten lassen und sie musste sogar Autogramme verteilen, denn nicht jeden Tag hat man die Möglichkeit einer Berufsfeuerwehrfrau zu begegnen. Nach gut einer Stunde verliessen wir Schutz und Rettung mit vielen Information und fuhren Richtung Matte zurück. Aufgeregt waren sie alle vier und sie wollten so schnell als möglich an ihrer Geschichte weiterschreiben.

Für mich war dies ein wirklich schönes, nachhaltiges Erlebnis und die Begeisterung von Mia, Manon, Olivia und Eva war grenzenlos. Die Geschichte im Buch bekam eine coole und kreative, lebendige Wendung zum Thema Gleichberechtigung.

Waren sie vorher eher verhalten an der Arbeit, sprudelte es nur so aus ihnen heraus.

Der Artikel erschien im Mattegucker vom 29.4.2022

<https://www.mattegucker.ch/mattegucker-17-jun-22/interviews-portraits/606-die-berufsfeuerwehrfrau-juliana-steiner>

Erinnerungen an Frieda Zimmermann

1. Februar 1931 - 26. Januar 2026

Frieda Zimmermann wurde in Lana im Südtirol geboren. Ihr Vater, Simon Imstepf, stammte aus Mund im Oberwallis und diente als Schweizergardist in Rom. Dort lernte er auch Friedas Mutter kennen, Antonia von Delleman, die aus dem Südtirol stammte und ebenfalls in Rom arbeitete.

Als Frieda fünf Jahre alt war, zog die kleine Familie nach Sion ins Wallis, wo sie mit vier Schwestern und einem Bruder aufwuchs. Sie besuchte die Primarschule auf Deutsch und die Oberstufe auf Französisch. Schon während der Schulzeit half Frieda ihrer Mutter bei der Betreuung der Geschwister. Nach der Schule machte sie eine Lehre als Schneiderin.

Frieda war immer schon ein Freigeist und wollte als junge Frau aus der Kleinräumigkeit des Wallis ausbrechen.

Es zog sie an verschiedene Orte in der Schweiz. Sie arbeitete als Schneiderin, Haushaltshilfe und Kinderbetreuerin im Berner Seeland. Im Alter von 18 Jahren ging sie nach Stein am Rhein, wo sie eine Ausbildung als Psychiatriepflegerin absolvierte. Später arbeitete sie im Burghölzli-Spital in Zürich, wo die neuesten Methoden und Therapien der Psychiatrie gelehrt und angewandt wurden.

Zu dieser Zeit wollte Frieda gemeinsam mit einer Freundin Skifahren lernen, und sie melde-

ten sich zu einem Kurs in Grindelwald an. Hans hatte zufällig zur gleichen Zeit die gleiche Idee – so lernten sie sich kennen. Die eigenständige, aparte und schöne Frau gefiel Hans sehr, und fortan unternahmen die beiden immer wieder Ausflüge zusammen. Nach 5 Jahren Kennenlernzeit entschlossen sie sich zu heiraten, und Frieda zog zu Hans nach Bern.

Gemeinsam bekamen sie drei Kinder: Kari, Barbara und Thomas. Frieda widmete sich fortan der Familie. Sie kümmerte sich um die Kinder, den Haushalt und den Garten. Die Kin-

Neben der Familie pflegte Frieda ein grosses soziales Netzwerk. Einige Freundschaften hielten ein ganzes Leben lang. Gerne erzählte sie auch von ihren Reisen. Mit Hans flog sie mehrfach in die USA, ausserdem bereisten sie Irland, Skandinavien, Mexiko, Ägypten, die Türkei sowie sogar Russland und Australien. Besonders angetan hatte es ihnen Frankreich, wohin sie zeitweise jedes Jahr reisten.

In den 70 gemeinsamen Jahren von Hans und Frieda schien nicht immer die Sonne. Die beiden haben sich jedoch immer toleriert, wertge-



der wuchsen umsorgt und behütet auf. Frieda stand stets für die drei ein und hielt auf diese Weise ihrem Mann den Rücken frei, der die Metallbaufirma K. Zimmermann AG führte.

Als die Kinder älter wurden, engagierte sich Frieda im Inselspital und im Altersheim Altenberg als freiwillige Mitarbeiterin.

Ausserdem belegte sie mit grosser Freude Kurse zu Geschichte, Kunst und Architektur an der Volkshochschule. Zu einer festen Konstante wurden die Gymnastikstunden der «Marienkirche», an denen Frieda bis vor wenigen Monaten regelmässig teilnahm.

Wie für ihre Kinder setzte sich Frieda auch stets für ihre vier Grosskinder – Martin, Andi, Julia und Gabriela – ein. Sie verbrachten in jüngeren Jahren oft ihre Ferien bei ihr. Und selbst als sie längst erwachsen waren, bekamen sie bei jedem Besuch noch eine Tafel Schokolade zugesteckt.

Frieda durfte sogar dreifache Urgrossmama werden: Roman, Lena und Robin bereiteten ihr grosse Freude.

schätzt und sie hielten zusammen - in ruhigen wie auch in stürmischen Zeiten.

Nun ist Frieda kurz vor ihrem 95. Geburtstag gestorben. Wir sind dankbar für die Zeit, die wir mit dir verbringen durften, und wir wünschen dir für deine weitere Reise alles Liebe.

Deine Familie

DIE GÄRTEN BLÜHEN WIEDER

Sabine Bürgi und Samuel Fankhauser pflegen einen Garten am Bubenbergrain. Noch immer, trotz allem. Bei den beiden gibt es viel Ernüchterung und Enttäuschung. Andere pflegen vor allen Dingen Sträucher und Büsche. Und Urs Jordi und Caro Witschard, die einen Garten an der Junkerngasse pflegen, haben dank der grosszügigen finanziellen Hilfe der Grundeigentümerin zusammen mit freiwilligen Helferinnen und Helfern vor einem Jahr den Garten sanieren können.

Samuel erzählt: «Wir waren heute Nachmittag im Garten und haben etwas "aufgeräumt". Wir lassen ja im Herbst immer alle Pflanzen stehen,

damit Insekten und Vögel auch im Winter ein "Paradies" haben. Wir haben unseren Gartenfokus neu auf Natur in der Stadt eingestellt und versuchen ein möglichst buntes Durcheinander an Insekten und bienenfreundlichen Pflanzen zu fördern. Dazwischen haben wir vereinzelt Pflanzsäcke eingestreut und pflanzen darin Tomaten, Gurken und Zucchini».

Weiter erzählt er, dass von der Stadtgärtnerei kaum proaktiv informiert werde. Aus den Medien war im Mai letzten Jahres zu erfahren, dass in einer zweiten Kampagne an 23 verschiedenen Standorten neue Bodenproben entnommen wurden. In der Folge wurden in 6 verschiedenen Familiengartenarealen in der Stadt Bern ähnlich wie am Bubenbergrain und an der Gerberngasse zu hohe Schwermetall-Werte gefunden. Und deswegen wurden auch an diesen Standorten verschiedene Massnahmen beschlossen und Verfügungen erlassen, die bis hin zu Nutzungsverboten gehen.

Bei einer Informationsveranstaltung im Januar 2024 in der Jugi bei der Marzilibrücke wurde den Betroffenen noch Hoffnung gemacht, dass eine schnelle Sanierung der Böden möglich sei. Angesichts der Erkenntnisse aus diesen neuen Bodenproben muss wohl davon ausgegangen werden, dass dem nicht so ist und dass diese ganze Sanierung sehr viel Geld kosten wird. Erst im Februar hat der Gemeinderat einen Kredit für die Sanierung eines Spielplatzes beantragt, bei dem zwar auch Spielgeräte ersetzt werden müssen, vor allem aber auch belastete Böden saniert werden sollen. Und es sind Kosten von über 500'000.00 Franken veranschlagt. Wie viel die Sanierung der Familiengärten am Bubenbergrain kosten wird, lässt sich wohl nur erahnen.

Junkerngasse 13, der Terrassengarten oberhalb von Suresh und Dachdecker Kehrl

Mehr zum Aufwand einer Sanierung und zu den Kosten konnte Urs Jordi erzählen, der vor längerer Zeit während fast zwei Jahrzehnten an der Junkerngasse 11 wohnhaft war

und seither den Terrassengarten der Junkerngasse 13 pflegt. Eigentümerin dieser Liegenschaft ist die Familienstiftung Paul und Elsbeth Haller-Röthlisberger. Der Garten erstreckt sich über 4 Terrassen hinunter bis zu den Gärten an der Gerberngasse.

Im Frühjahr 2024, als die Stadtgärtnerei die weiteren Untersuchungen an verschiedenen Standorten in der Stadt gemacht hatte, wurden auch diese Terrassen durch die kantonale Fachstelle Boden des Amtes für Landwirtschaft und Natur beprobt. Und es zeigte sich auch da, dass vor allem die Bleibelastung enorm hoch war. Eine zweite Beprobung des Oberbodens (Bodentiefe 0 – 25 cm) der einzelnen Terrassen bestätigte leider diesen Befund, wobei die Belastungen nicht auf jeder Terrasse gleich hoch waren.

Ende September dann die Hiobsbotschaft: Der Kanton erliess für zwei Terrassen ein Nutzungsverbot, d.h. der Anbau von Nutzpflanzen war von nun an verboten. Für die übrigen Teilflächen gab es keine Nutzungseinschränkung.

Da es sich um privaten Besitz handelt, wurden die zu treffenden Massnahmen der Eigentümerin überlassen.

Urs Jordi erzählt: «Mit diesem Sachverhalt war die Zukunft unseres Gartens grundsätzlich in Frage gestellt, der jahrzehntelangen Tradition des Anbaus von Gemüse, Beeren und Obst drohte das definitive Aus. Wir wollten aber nicht aufgeben, weshalb ich mit verschiedenen Fach-



leuten, u.a. mit Angela Lohert, Thomas Mast von der Firma Lehmann Gartenbau und Michael Howald von der Fachstelle Boden in Kontakt trat und mit ihnen Lösungsmöglichkeiten und Vorgehensweisen diskutierte.»

Urs Jordi arbeitete anschliessend ein Sanierungskonzept aus, das der Eigentümerin vorgelegt und mit dem Geschäftsführer der Familienstiftung besprochen wurde. Nach etlichen Gesprächen und Konzeptänderungen war die Sache im Februar 2025 spruch-

reif: Der Stiftungsrat bewilligte einen namhaften Betrag für die Sanierung. Urs Jordi und Caro Witschard ihrerseits verpflichteten sich dazu, mit freiwilligen Helferinnen und Helfern den grösseren Teil der Aushubarbeit zu übernehmen.

Da auf allen Terrassen Bäume und Sträucher wachsen und da die Terrassen teilweise mit noch steileren Treppen als unterhalb des Von Wattenwyl-Hauses oder am Bubenbergrain verbunden sind, waren Planung und Umsetzung eine echte Herausforderung. Kreative Lösungen waren gefragt, denn für die Aushubarbeiten konnten in diesem Gelände keine Maschinen eingesetzt werden. So wurde für den Transport des Aushubs auf die unterste Gartenfläche eine ganze Terrasse mit einer Rutsche überbrückt und dann der Aushub auf Planen an den geplanten Ort gezogen. Erschwerend kam hinzu, dass nicht nur der Oberboden, sondern auch der Unterboden (Bodentiefe 25 – 50cm) ausgehoben werden musste, nachdem eine weitere Beprobung eine zu hohe Quecksilberbelastung ergeben hatte. Das bedeutete eine Verdoppelung der Aushubmenge auf ca. 20 Kubikmeter und entsprechende Mehrarbeit.

Nach der etwa dreiwöchigen Aushubarbeit, die von 10 Helferinnen und Helfern geleistet wurde, erfolgte Ende März 2025 der Abschluss der Sanierung: 20 Kubikmeter neues Substrat, abgepackt in BigBags, wurde per Helikopter innert rund vierzig Minuten vom Vorplatz der Firma Kehrlí in den Garten geflogen und dort punktgenau verteilt. Die BigBags mit dem belasteten Unterbodenmaterial wurde anschliessend an die Long Line des Helikopters gehängt und zurück zum Camion geflogen.

Bei einem Besuch Anfang März konnte ich selbst den Lohn der Arbeit sehen. Dank dem milden Wetter und der wärmenden Sonne hinter der Häuserzeile der Gerberngasse und entlang den Stützmauern blühen die Büsche und bereits auch Spalierbäume. Rund um das Bienenhaus,

aus dem der Matte Honig stammt, der im Matelade verkauft wird, herrscht bereits emsiges Treiben. Die Beete sind bereits bestellt und auf dem kleinen Sitzplatz auf der dritten Terrasse lässt es sich sehr hübsch verweilen.

Es ist also möglich die Gärten und die Beete zu sanieren. Der Aufwand ist nicht zu unterschätzen, da es wohl eher schwieriger ist, die Böden nur dort zu erneuern, wo eben auch Nutzpflanzen oder Gemüse angebaut werden soll. Das erfordert vermutlich sogar noch grösseren Aufwand. Aber einfach alle Pflanzen, Sträucher und sogar Bäume zu eliminieren, ist vermutlich genauso wenig eine Option. Es ist zu hoffen, dass seitens der Stadtgärtnerei bald ein ähnlicher Plan vorgestellt werden wird oder dass wenigstens eine Übergangslösung mit Hochbeeten oder etwas ähnliches angedacht wird.

Die Holzbiene ist zurück

Samuel Fankhauser hat erzählt, dass er im letzten Sommer eine Holzbiene in seinem Garten gesehen habe. Und er glaubt, dass er diese Biene beim Aufräumen im Garten wieder gesehen habe. Das wäre doch ein wunderbares Zeichen, dass es in den Gärten eben weiter geht und es sich lohnt, die Gärten weiter zu pflegen. Auch

wenn vielleicht kein Gemüse mehr angebaut werden darf, dann sollte es doch wenigstens ermöglicht werden, dass Bäume und Sträucher erhalten bleiben, sich so etwas wie eine städtische Biodiversität entwickelt, an der sich Kleintiere, Insekten und auch die Menschen, die diese grünen Oasen pflegen, erfreuen können.

«Natürlich würden wir uns wünschen, dass die Gärten bald

saniert werden und wir neben der Blütenpracht auch wieder Gemüse anbauen könnten» sagen Sabine und Samuel. Dass das möglich ist, haben Urs Jordi und Caro Witschard in ihrem Garten an der Junkerngasse bereits gezeigt.

Martin Giezendanner



Spielplatz Längmuur

Mitdenken, Mitwirken, Mitgestalten – Ideenwerkstatt auf dem Längmuur

Der Längmuur lebt vom Mitmachen. Von Menschen, die anpacken, Ideen einbringen, Verantwortung teilen oder einfach da sind. Damit das auch in Zukunft so bleibt, laden wir am 28. März 2026 von 14–16 Uhr zur Ideenwerkstatt auf dem Längmuur ein.

Ob du gerne kochst, gärtnerst, baust, ein Fest mitorganisieren möchtest oder einfach Lust hast, dich mit anderen Eltern aus dem Quartier zu vernetzen – hier ist Platz für deine Ideen. Gemeinsam überlegen wir, welche Formen von freiwilligem Engagement möglich sind und wie wir den Längmuur weiterentwickeln können.

Du musst keine Vorkenntnisse mitbringen und dich auch nicht langfristig verpflichten. Jede Idee zählt, jede Stunde hilft, jedes Mitdenken stärkt den Platz.

Der Längmuur ist kein fertiges Angebot – er entsteht immer wieder neu. Durch Menschen aus dem Quartier. Vielleicht auch durch dich? Wir freuen uns auf alle, die neugierig sind, Fragen haben oder einfach mal reinschnuppern möchten. Alle sind willkommen.

Und wenn du am 28. März verhindert bist, aber trotzdem Ideen oder Lust auf Engagement hast, melde dich gerne bei uns.

Und falls dir gerade die Zeit fehlt, du den Längmuur aber trotzdem unterstützen möchtest: Auch finanzielle Beiträge sind herzlich willkommen. Sie helfen mit, Angebote, Infrastruktur und Projekte möglich zu machen.

Durchführung der 39. Grosse Berner Renntage 24. bis 26. April 2026

Zu den tollsten Kinderanlässen der Stadt Bern gehören die Grossen Berner Renntage, jedes Jahr im Frühling. Monate im Voraus tüfteln und werkeln die Kinder in allen Stadtteilen Berns. Sie erfinden und konstruieren ihre Kisten für diese drei unvergesslichen Tage, an denen Teamgeist vor dem Gewinnen kommt.

IDEENWERKSTATT
Mitdenken, Mitwirken und Mitgestalten auf dem Längmuur
28| 03| 2026

Deine Ideen sind gefragt!
In der Ideenwerkstatt entwickelst du mit anderen Freiwilligen Möglichkeiten, wie du dich auf dem Spielplatz engagieren kannst.

Wann: 14:00 Uhr - 16:00 Uhr
Wo: Auf dem Längmuur Spili

Ich würde gerne mit anderen Gärtnern
Ich koche gerne und möchte einen Mittagstisch anbieten.
Ich würde gerne mein Gebäck an Festen anbieten.
Ich würde mich gerne mit anderen Eltern aus dem Quartier vernetzen.
Ich würde gerne mit anderen Kindern etwas bauen.

SPIELPLATZ LÄNGMUUR

Der «Verein Spielplatz Längmuur» finanziert mit den Mitgliederbeiträgen und Spenden den ganzen Unterhalt des Spili, Anlässe wie die Zirkuswoche und die Herbstchilbi. Er gehört dem «Dachverband für offene Arbeit mit Kindern in der Stadt Bern (DOK)» an.

laengmuur@spieleninbern.ch

Wenn du uns finanziell unterstützen möchtest: CH40 0900 0000 3002 2558 1



Mattegucker März 2026

Januarloch

zu Gast bei Nachbarinnen und Nachbarn

In der Vorweihnachtszeit herrscht in vielen Kalendern Dichtestress: Adventsanlässe mit den Arbeitskolleginnen, Glühwein-Apéros mit Freunden und Familienfestessen bestimmen die besinnliche Zeit vor Weihnachten. Das hat auch das beliebte «Adventsfenster» in der Matte zu spüren bekommen: Immer weniger Mättelerinnen und Mätteler fanden Zeit, im Rahmen des Anlasses ihre Nachbarinnen und Nachbarn zu besuchen.

Deswegen haben sich im Frühjahr 2022 engagierte Anwohnerinnen, Mitglieder der Leist Vorstandes und Verantwortliche der Kirchgemeinde Nydegg zusammengesetzt. Gemeinsam wurde entschieden, den Anlass «Adventsfenster» versuchsweise in den Januar 2023 zu zü-

geln. Dann aber nicht mehr unter dem Namen «Adventsfenster», sondern als «Januarloch». Die Durchführung ist ähnlich wie beim «Adventsfenster»: Man öffnet an einem Abend die Türe für seine Nachbarinnen und Nachbarn und stellt etwas Kleines zum Knabbern und zum Trinken auf den Tisch. Start ist jeweils 18 Uhr, bis ca. 20 Uhr oder Wunsch der Gastgeber. Eingeladen sind jeweils alle Mättelerinnen und Mätteler.

Das Januarloch fand 2026 bereits zum 4. Mal statt. Ich finde das Januarloch ist wirklich eine Bereicherung für das Quartier. Das Zusammensitzen, die liebevolle Betreuung durch die Gastgeberinnen und Gastgeber, aber auch die feinen Köstlichkeiten machen es aus, dass das Januarloch immer wieder ein Erfolg ist.

Herzlichen Dank allen, die sich für das Januarloch einsetzen-



Der Stiftsgarten – die GartenOase

Ein Jahr voller Vielfalt: Rückblick auf 2025

stifts Garten

Die grüne Oase an der Münsterplattform blickt auf eine ausserordentlich fruchtbare Saison zurück. Wer im vergangenen Jahr durch die grüne Gartentür an der Badgasse 40 trat, begegnete nicht nur einer beeindruckenden botanischen Pracht, sondern auch einer lebendigen Gemeinschaft. 2025 war eine Zeit, in der sowohl die Beeren als auch das Miteinander im Quartier neue Glücksmomente feierten.



Ernteglück und Sortenreichtum

Das Wetter meinte es gut mit den Sträuchern: Besonders der Ertrag der schwarzen Johannisbeeren (Cassis) war so reichhaltig, dass neben dem bewährten Erdbeer-Cassis-Aufstrich erstmals auch Sirup produziert werden konnte.

In Zusammenarbeit mit ProSpecieRara leistete das Team zudem einen wichtigen Beitrag zum Erhalt der genetischen Vielfalt: Rund 20 verschiedene Beerensorten werden hier gehegt.

Auch die Baumbestände erholten sich zusehends. Über 100 Kilogramm Früchte wurden vom grossen Tierlibaum gepflückt und verarbeitet, während die Apfel- und Quittenbäume nach schwierigen Vorjahren wieder schöne Erträge lieferten. Zu den neuen Stars im Beet gehörten die Süsskartoffeln, die an der heissesten Lage des Geländes zu stattlichen Knollen heranwuchsen. Die Tierwelt profitierte ebenfalls: Die im Winter angelegten Nisthilfen wurden von Wildbienen dankbar angenommen.

Sozialer Ankerpunkt und Programm-Bouquet

Das Projekt ist weit mehr als ein reiner Garten. Das Herzstück bilden die «GartenHerzMenschen»: Freiwillige, die das Areal mit Leidenschaft pflegen. Unterstützung erhielten sie zudem von 42 Mitarbeitenden einer Firma, die im Rahmen eines Corporate-Volunteering-Einsatzes tatkräftig mit anpackten.

Das Veranstaltungsprogramm war so dicht wie das Blätterdach im Sommer:



Kulinarik: Bei den Sommertavolatas «Vom Garte ufe Täuer» genossen Gäste frisch vor Ort verkochte Köstlichkeiten.

Wissen: Ob Bio-terra- oder ProSpecieRara-Kurse zum ökologischen Anbau oder Workshops zum Gehölzschnitt – das Interesse war so gross, dass viele Angebote komplett ausgebucht waren.

Kultur: Die Reihe «Literatur im Stiftsgarten» lockte mit Lesungen von Krimis bis hin zu Naturbüchern, während Konzerte und Qigong-Kurse die Anlage belebten.



Lesung mit Mirjam Comtesse und Esther Pauchard



Bildung mit Wurzelkraft

Mit 53 Bildungsanlässen und über 500 teilnehmenden Kindern und Jugendlichen hat sich der Ort als ein ausserschulischer Lernort in der Berner Bildungslandschaft einen Namen gemacht. Das Spektrum reichte von Kindergarten-Workshops zu Pflanzenfarben bis hin zu Projektwochen für Gymnasien und Studierende der PHBern. Besonders schön: Jugendliche der Mosaikschule Munzinger fertigten für den Garten eine eigene Bank aus Lärchenholz an.

Trotz zeitweiser Einschränkungen durch Restaurierungsarbeiten an der Münsterplattform-Mauer fanden insgesamt rund 2500 Besucher:innen den Weg zu uns. Eine Kunstinstallation von Katharina Cibulka verlieh dem Ganzen zudem internationale Sichtbarkeit.

Der Rückblick zeigt: Dieser Ort ist unverzichtbar für Biodiversität, Bildung und Nachbarschaft. Er blüht durch die Synergie vieler helfender Hände. Bald startet die neue Saison mit einem spannenden Programm – wir freuen uns darauf, dich bald wieder bei uns zu begrüßen!

Schau vorbei auf: www.stiftsgarten.ch

Benedikt Meyer ist im Stiftsgarten Dienstag, 26. Mai 2026 um 18:00



Benedikt Meyer liest aus seinem neuen Buch: "Alberts Tour" und beantwortet Fragen von Rosmarie Bernasconi

Wie mein Grossvater sein Fahrrad nahm und verschwand.

Im Sommer 1939 verschwand mein Grossvater. Albert Meyer, 39 Jahre, gesetzte Statur. Vater zweier Töchter, Ehemann von Louise, Unternehmer in zweiter Generation. Freundlich, verantwortungsbewusst, zahlte seine Rechnungen pünktlich. Albert schwang sich in den Sattel seines Fahrrads und fuhr davon.

Dies ist die Geschichte meines Grossvaters, seines Weltschmerzes und wie er ihn überwand. Und davon, wie mir seine Reise 85 Jahre später Zuversicht verlieh.

Literatur im Stiftsgarten ist eine Kooperationsveranstaltung von Stiftsgarten und der Buchhandlung Einfach Lesen.

Kosten: Wir führen diese Veranstaltung auf Kollektenbasis durch. Damit du einen Anhaltspunkt hast: Wir würden uns über CHF 25.00 freuen. Wenn es dein Geldbeutel zulässt und du die Arbeit im Stiftsgarten zusätzlich unterstützen möchtest, so freuen wir uns natürlich auch über höhere Soli-Beiträge. Und umgekehrt: Wir freuen uns auch, dich vor Ort begrüßen zu dürfen, wenn gerade kein Kollektenbeitrag für dich möglich ist.

Eine Anmeldung ist erwünscht, aber nicht erforderlich. Anmelden bis 24. Mai bitte an: mail@einfachlesen.ch oder 079 410 91 33

Auf Katzensuche

Die Matte ist Heimat vieler Katzen. Sie leben in Wohnungen, auf Dächern und Terrassen, viele sind auch Freigänger. Sie begegnen uns regelmässig im Quartier, gehören ganz einfach dazu. Einige freuen sich über sie, andere regen sich auf, manche beachten sie kaum. Die Zeiten, in denen sie als «Dachhasen» verspeist wurden, wie im Buch «Geschichten aus der Matte» zu lesen ist, sind vorbei.

Katzenfreundinnen und -freunde wissen, dass jede Katze ihren eigenen Charakter hat und natürlich auch ein ganz eigenes Erscheinungsbild. Das gilt auch für roten Katzen, von denen es in der Matte einige gibt. Eine vertraute Katze nicht erkennen – unmöglich! Oder doch nicht?

Alles fing damit an, dass Kater Barnetti letzten Herbst nicht wie gewohnt in sein Daheim zurückkehrte. Das passt nicht zu ihm und so war rasch klar, dass etwas nicht in Ordnung war. Rote Katzen haben ja den Ruf, besonders wild und frech zu sein. Auf Barnetti trifft das nicht zu, er ist vielmehr verschmust, anhänglich und ein äusserst friedlicher Zeitgenosse. Und neugierig, was ihm zum Verhängnis wurde.

Barnetti blieb mehrere Tage verschwunden. Eine gross angelegte Suchaktion begann.

Dazu gehörte auch das Hängen einer Unzahl von Plakaten an allen möglichen und unmöglichen Orten. Bald liefen Telefon und Nachrichten-App heiss mit Hinweisen von Nachbarinnen, Touristen, Passantinnen und Bewohnern verschiedener Quartiere. Beeindruckend, wie viele Menschen helfen wollten! Und schier unglaublich, wie viele Sichtungen von roten Katzen es gab. Bei manchen war aufgrund des oft mitgeschickten Fotos rasch klar, dass es nicht der Gesuchte war. So etwa bei der in der Matte sehr präsenten roten

Katze mit weissem Bauch (Wem gehört sie? Gerne bei Mattegucker melden...) oder bei der neben der Nydeggtreppe residierenden Fellnase. Die «rote Katze in der Badgasse» hingegen sieht Barnetti so ähnlich, dass nur ein Augenschein vor Ort die Situation klärte: Nein, er ist es nicht. Von Weitem ist auch der beim Bärenpark spazierenden roten Katze nicht anzusehen, dass sie anders als der Vermisste lange Haare hat. Auch oben im



Rosengarten schaut eine rote Katze zum Rechten. Weil sie wie Barnetti anhänglich und verschmust ist, waren die Suchenden lange nicht sicher und verglichen immer wieder Foto mit Fellmusterung. Heller? Dunkler? Andere Tigerstreifen? Auch der Hinweis auf eine rote Spielplatzkatze beim Längmuur erwies sich als Sackgasse. Barnetti tauchte nach einigen Tagen nachts vor dem Tanzstudio auf, wo er wohl eingeschlossen wurde, als er sich

unerkannt auf eine Erkundungstour machte. Eine Katzenfreundin auf dem Heimweg fand ihn desorientiert vor, erkannte ihn (nicht selbstverständlich!) und brachte ihn heim.

Seither pflegt Barnetti wieder sein gewohntes Leben, geniesst Freundschaften im Quartier und holt sich Streicheleinheiten, wo es ihm passt. Und er ist berühmt geworden: Im wunderbaren «Adfensterkalender» an der Gerbergasse (Merci!) nimmt er in der Geschichte eine wichtige Rolle ein.

Barnetti wohnt übrigens bei Lotti Blarasin, die vor Kurzem ihren 85. Geburtstag feiern konnte. Herzliche Gratulation – und viele gute gemeinsame Momente mit Barnetti im neuen Lebensjahr!

Marianne Schär Moser

Matteänglisch aus der Sicht von Viktor «Vige» Stöckli

Zu meiner Person:



Ich bin pensionierter Druckingenieur (FH), verheiratet und habe zwei Töchter. Die jüngere ist auf bestem Wege, Matteänglisch zu beherrschen. Meine Hobbies sind Malen (Aquarell), Zeichnen,

Gestalten, Programmieren und natürlich Matteänglisch.

Wieso bist du beim Matteänglischclub?

Meine Schwester Ursula Stöckli, die schon länger im Club ist, hat mir den Beitritt vor zwei Jahren schmackhaft gemacht. Seither geniesse ich das gemütliche Zusammensein und die vielen interessanten meist öffentlichen Aktivitäten, wie die sogenannten «Nischs» (Führungen), Vorträge etc. die der Club durchführt.

Redest du Matteänglisch und wo hast du es gelernt?

Ja, ich spreche seit meiner Kindheit fließend Mattenenglisch, wie meine Schwester auch. Wir beide sind sozusagen «bilingue» aufgewachsen.

Gelernt haben wir es von unserem Vater Paul «Pole», der es irgendwoher – wohl bei seinen Streifzügen durch die Matte – aufgeschnappt hat.

Was fasziniert dich an dieser Sprache?

Mich fasziniert am Matteänglisch, dass es gleichzeitig Sprache, Spiel und Haltung ist. Jedes Wort ist ein kleines Denkspiel. Dazu kommt der Klang, Rhythmus und natürlich der Spass. Das tief im (Matte-) Berndeutschen verwurzelte Matteänglisch bietet nebenbei eine wunderbare Möglichkeit, jemandem etwas zu sagen, was andere nicht verstehen sollen, z. B. im ÖV, im Laden oder in der Beiz (Beiz kommt übrigens aus dem Jiddischen / Rotwelschen «Bajiss» = Haus). Es bedeutet für mich auch Zugehörigkeit

und Erinnerung, denn es erzählt von der Matte, von Menschen, die sich mit Sprache einen eigenen Raum geschaffen haben. Diese Mischung aus Kopf, Herz, Spass und Geschichte – die fasziniert mich bis heute.

Und deine Funktion im Matteänglischclub?

Ich bin seit einem Jahr im Vorstand und bin im Club für das Ressort «Sprachen», vor allem für das Matteänglisch zuständig

Viktor Vige Stöckli
Ige've Ickli'ste



Matteänglisch-Club Bärn
www.matteaenglisch.ch
ittume@matteaenglisch.ch

Chasch du, was me früecher ir Matte no het chönne?

In der Matte hört man vieles: Dialekte aus allen Landesteilen, Sprachen aus aller Welt – aber immer seltener jene verschmitzte Sprache, die einst zur Matte gehörte wie die Aare zu Bern: das Matteänglisch. Schade eigentlich. Denn diese spielerische Geheimsprache ist weit mehr als ein kuriozes Relikt – sie ist ein sprachliches Kulturgut.

Ich erinnere mich noch gut, wie wir in unserer Familie Matteänglisch sprachen, das uns mein Vater beigebracht hat. Oft sassen wir dabei bei einem feinen Fondue vom Chähändler Dieter Heugel, und natürlich musste es immer genau seine spezielle Mischung aus der «Chähütte» an der Rathausgasse sein. Ab und zu ging ich mit in den Laden und hörte, wie Herr Heugel etwas auf Matteänglisch murmelte, was ganz offensichtlich nicht für die sensiblen Ohren der Kundschaft gedacht war. Umgekehrt munkelte man, dass sich einmal zwei ältere Damen in seiner Gegenwart auf Matteänglisch nicht gerade damenhaft über ihn unterhielten. Als sie danach den Laden verlassen wollten, rief ihnen der Dieter etwas auf Matteänglisch nach – was den Damen blitzschnell ein natürliches Rouge auf die Backen zauberte, bevor sie fluchtartig seinen Käsetempel verliessen. Man sieht:

Matteäenglisch - Spass für ds Gmüet, Schwung für ds Hirni

Ob jung oder alt – im Alltag brauchen wir alle Momente, die uns zum Lachen bringen, verbinden und geistig wach halten. Genau das bietet dir die einzigartige Berner Geheimsprache voller Witz, Charme und Geschichte.

Warum Matteäenglisch? Ganz eifach: Wöu's guet tuet!

Es hält jung – im Kopf und im Herzen

Ob jung oder alt: Nichts weckt den Geist so spielerisch wie Mattenenglisch. Entdecke eine Sprache, die mehr ist als ein Spiel: Ein Fitnessstudio fürs Hirn. Ein Garant für gute Laune. Ein Stück Berner Sprachkultur.

Es ist geheimnisvoll und bringt Spass in den Alltag

Mattenenglisch ist für Aussenstehende unverständlich, aber voller Sprachwitz und bringt dich zum Schmunzeln – und genau das macht's so wertvoll. Spass verbindet und tut gut.

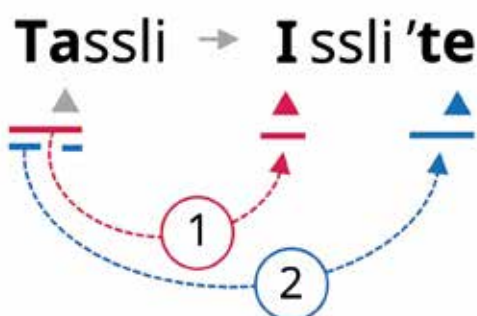
So eifach geit's! - Schnäubleichi (Übersetze in 2 Schritten)

1. Buchstaben bis und mit dem 1. Vokal abtrennen und gleich an deren Stelle ein «l» davor setzen.

Beispiel: Tassli → Ta-ssli → l-ssli («Ta» durch «l» ersetzt) → schon kannst du lossprechen! → Issli...

2. Abgetrennten Teil ans Wortende verschieben und gleich noch seinen Vokal durch ein «e» ersetzen:

Ta → te («Ta» als «te» ans Wortende verschieben) → Issli...te → Issli'te = Tassli → siehe Grafik:



No öppis: Jeden zweiten Dienstag im Monat trifft sich eine kleine Runde im Wöschhüsi (Gerberngasse 29). Wir sitzen gemütlich zusammen, plaudern über dies und das - und ja, manchmal rutscht uns ganz nebenbei noch ein matteäenglisches Wort heraus. Komm einfach mal ungeniert vorbei. Du bist herzlich willkommen! Bis denn: Tschou zäme - Iu'tsche ime'ze!

Los mau! QR-Code scannen, dem Link folgen, anhören, herunterladen:



I der Matte z Bärn



So tönt Matteäenglisch



Mattegfüeu



Matteäenglisch Rock



Dolmetscher



Matteäenglisch

Matteäenglisch fürs Stadtfest - helft mit



Matteäenglisch ist ein einzigartiges Stück Berner Kultur. Am Stadtfest im Juni möchten wir diese alte Geheimsprache für alle erlebbar machen. An unserem Stand können Kinder und Erwachsene Mattenenglisch hören und ausprobieren. Damit dieses Projekt ein Erfolg wird, brauchen wir eure Hilfe und haben dazu eine Crowdfundingaktion gestartet.

Mit eurer Unterstützung finanzieren wir Lernmaterial und Standkosten und ihr tragt dazu bei, dass Mattenenglisch weiterlebt.

Merci viu Mau!

Merci viu Mau!

wemakeit.com ([mattenenglisch-am-stadtfest](https://www.wemakeit.com/mattenenglisch-am-stadtfest))

«Was wäre, wenn?»

Zum Saisonschluss zeigt das Theater Matte einen Neustart

«Zurück auf Anfang» von Eric-Emmanuel Schmitt ist ein faszinierendes Gedankenspiel über die Macht der Entscheidungen.

Wie gerne würden wir wissen, welche Auswirkungen unsere Entscheidungen auf unser Leben und auf das Leben der Menschen um uns herum haben oder haben könnten. Welche Chancen verpassen wir? Eric-Emmanuel Schmitt verpackt existenzielle Fragen nach Reue, Identität und dem freien Willen in eine leichtfüßige Komödie.

Das Stück setzt an einem entscheidenden Moment im Leben des Protagonisten ein.

Ein bizarrer Unfall versetzt Alexandre in seine Jugend zurück. Er erhält die unglaubliche Möglichkeit, seinem jüngeren Selbst gegenüber zu treten.

Die Begegnung zwischen dem lebenserfahrenen Alexandre und seinem ambitionierten, vierzig Jahre jüngeren Ich entwickelt sich zu einem hochkomischen und zugleich tief berührenden Duell um die eigene Identität.

«Wenn ich dir sage, wie dein Leben werden wird, dann wär es nicht mehr dein Leben, das du lebst, sondern das Leben eines anderen». So lautet eine zentrale Aussage des Stücks.

Wie praktisch, dass ausser Alexandre selbst (fast)

niemand den Zeitreisenden sehen oder hören kann. Genau dieser Kniff macht den Reiz aus: Das Publikum wird zum exklusiven Komplizen. Während die Figuren auf der Bühne im Dunkeln tappen, teilen die Zuschauenden mit dem alten Alexandre das Wissen um die Zukunft.

Regisseur Richard Henschel bringt mit «Zurück auf Anfang» ein temporeiches Stück auf die Bühne. Die Grenzen zwischen Vergangenheit und Gegenwart werden mit den Mitteln des magischen Realismus aufgelöst.

«Was würde ich wohl meinem jüngeren Ich sagen wollen, wenn ich ihm begegnen könnte? Und überhaupt wie wären wir, wenn nicht so wie jetzt?

Wollen wir uns überhaupt ändern?

Das sind spannende Fragen die wir uns auch im Team immer wieder stellen», meint Regisseur Richard Henschel «Dieses Stück gibt uns eine wunderbare Möglichkeit, diesen Fragen auf den Grund zu gehen.» Adrian Schmid, der Protagonist des Stückes meint dazu: «Ob eine alternative Zukunft eine bessere Welt bedeutet, das liegt wohl in den Sternen.»

Sein jüngeres Ich spielt Patrik Aebischer. Er steht zum ersten Mal im Theater Matte auf der Bühne ebenso die Schauspielerin Patricia Bornhauser. Als Mamie Lou verkörpert sie Familie, Zuhause, Zuflucht – ein vertrauter Ort an den man gerne zurückkehrt. Das

Ensemble wird mit den beiden jungen Frauen Sarina Bill und Tamara Hofer komplettiert.

«Zurück auf Anfang» ist eine amüsante Reise in die Vergangenheit und wieder zurück in die Gegenwart. Ein Abend mit Tiefgang und Humor. Ganz Theater Matte äbe.



Foto:
Das Ensemble zwischen den Proben für «Zurück auf Anfang»

v.l.n.r.: Patricia Bornhauser, Sarina Bill, Tamara Hofer, Adrian Schmid und Patrik Aebischer,

THEATER MATTE

WOSCH THEATER? CHASCH HA!

WWW.THEATERMATTE.CH

DAS MUNDARTTHEATER
IM BERNER MATTEQUARTIER

Theater Matte, Mattenenge 1, 3011
Bern, 031 901 38 80,
www.theatermatte.ch

**Premiere: Mittwoch, 22. April
2026 zu sehen bis 17. Mai 2026**

Stück von: Eric-Emmanuel Schmitt

Regie: Richard Henschel

Regieassistenz: Barbara Seidel

Schauspiel: Adrian Schmid, Patrik Ae-
bischer, Patricia Bornhauser, Sarina
Bill und Tamara Hofer

Deutsche Fassung: Annette und Paul
Bäcker

Dialektfassung: Markus Maria Enggist

Kostüm: Katrin Schilt

Bühnenbild: Andreas Stettler

MatteLeist

Engagiert für unser Quartier seit 1880

Der Matteleist informiert
Rückblick 2025

Abfallentsorgung 2.0

Die Matte war bis Januar 2026 das einzige Alt-
stadtquartier der
Entsorgungszone B,
was bedeutet, dass
der Müll hier nur
zweimal wöchent-
lich abgefahren
wurde. Es gibt hier
keine öffentliche
Müllsammelstelle
und nur wenige öf-
fentliche Mülleimer.
Durch die hohe An-
zahl an Spazier-
gängern nimmt das



Littering stetig zu. Der Gemeinderat wurde
deshalb vom Matteleist aufgefordert, zeitnah
eine Lösung zu finden. Und siehe da, die Lö-
sung kam! Die Matte wurde diesen Januar in
den Abfuhrkreis C aufgenommen. Das bedeu-
tet, dass wie in der oberen und unteren Alt-
stadt der Abfall wie folgt abgeholt wird:

Hauskehricht und brennbares

Kleinsperrgut:

Montag / Dienstag / Donnerstag / Freitag.

Papier / Karton: jeden Mittwoch

Grüngut: jeden Mittwoch

Die Bereitstellung der verschiedenen Abfallar-
ten hat am Abfuhrtag ab 6.00 Uhr zu erfolgen,
bis spätestens um 9.00 Uhr.

Damit hat nun der ganze Stadtteil I eine ein-
heitliche Abfuhr.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir uns auch
sehr herzlich bei Ursula Stöckli bedanken, die
den Vorstoss im Stadtrat gemacht hat und die-

sen auch durchgebracht hat. Nichts ist selbstverständlich. Und wieder einmal geht es nur gemeinsam.

Die Bevölkerung dankt es allen, die dafür gesorgt haben.

Hochwasserschutz

Die Stadt Bern hat eine informative Webseite mit Details zum Hochwasserschutz für die Berner Aarequartiere erstellt. Dort erfährt man beispielsweise, dass das in fünf Etappen gegliederte Projekt eine Gesamtdauer von 8 Jahren hat, wobei der Bau in der Matte etwa 3 Jahre in Anspruch nehmen soll. Der Baustart begann im letzten Jahr im Gaswerkareal / Marzili. Es wird noch einige Jahre dauern, bis die Baustelle unsere Matte erreicht hat. In unserem Quartier werden folgende Massnahmen umgesetzt: eine Schutzmauer um die Matte (vom Inseli bis zur Nydeggbrücke), der Bau einer unterirdischen Dichtwand, Ufersanierungen, Anpassungen der Siedlungsentwässerung, Sanierungen der Werkleitungen sowie eine Schutzmauer rund um den Tych und eine Anhebung des Tychstegs. Darüber hinaus werden



am anderen Aareufer Schutzmassnahmen für die Englischen Anlagen realisiert sowie eine Sanierung und ökologische Aufwertung des Aareufers zwischen Schwellenmätteli und Bärenpark durchgeführt.

Interessierte, die mehr über dieses Projekt und die damit verbundenen baulichen Massnahmen erfahren möchten, finden alle relevanten Informationen auf folgender Webseite: www.hochwasserschutz-aare-bern.ch



Auf dem Bild Leristvorstand: Obere Reihe Valentin Opperman, Anke Wolf, Marion Maisano, Alexandra Heggin, Michelle Lenz untere Reihe: Guen Koepplin, Anna Husi, Denise Allemann, Samuel Massini

Foto: Nicole Stadelmann

Ausblicke 2026

Brunnezytig

Dieses Jahr erfährt die Brunnezytig einen strukturellen Wandel: Unsere langjährige Redaktionschefin Barbara Büttner verlässt das Team, und mit ihr mehrere weitere Redaktionsmitglieder. Daher sucht die Brunnezytig aktuell neue Redaktionsmitglieder. Wer Interesse hat und mehr erfahren möchte, melde sich gerne bei valentin.oppermann@web.de

Schon gewusst? Unter den Lauben fällt kein Regen. Die Lauben sind keine Hundetoilette!

Womöglich ist es einigen Hundebesitzer*innen nicht bewusst, dass unter den Lauben kein Regen fällt, und deren Reinigung Sache der Liegenschaftseigentümer*innen ist. Deshalb plant der Matteleist, mit einer Kampagne alle Gassigänger*innen zu sensibilisieren. Unter den Lauben, wo die Mattekinder spielen und ihre Rädli schlagen, fräst sich stellenweise der Hundeurin in die Sandsteinmauern, und auch der Boden ist teilweise extrem verunreinigt von Hundeurin und -kot. Deshalb wird der Matteleist in nächster Zeit besagte Sensibilisierungskampagne lancieren.

Und last but not least: Das Januarloch wird zum ...

Mattejahr! Da wir festgestellt haben, dass auch der Januar für viele mit Terminen vollgepackt ist, haben wir entschieden, das Konzept zu flexibilisieren und nicht nur auf den Januar zu beschränken.

Bisher funktionierte das «Januarloch» so: Im Januar öffnen Menschen aus der Matte für einen Abend ihre Haustür und laden ihre Nachbar*innen zu einfachem Trank und meist auch Speis ein. Der ungezwungene Austausch und das Kennenlernen stehen dabei im Mittelpunkt. Alle Anwohnenden sind herzlich willkommen. In Zukunft planen wir, dieses Konzept auf das ganze Jahr auszuweiten, sodass auch die Möglichkeit besteht, den Garten oder die Terrasse zu nutzen, und auch, um diese Ballung von Nachbarschaftstreffen zu entschlacken. Pro Monat wird es maximal eine*n Gastgeber*in geben.

Wildwuchs im Garten Nydegg



Im Garten Nydegg wächst tiefverwurzeltes neben neu Gepflanztem, so wildwüchsig, wie es den Gärtner:innen im Team der Angestellten und Freiwilligen Freude macht.

«Es ist Frühling geworden: Morgen kommt der Grossvater, um die Gartenbeete bereit zu machen. Du darfst ihm helfen.» Ich war als Kind gerne bei meinem Grossvater im Garten. Aber ich habe ihn mehr mit meinen Geschichten unterhalten, als dass ich ihm eine praktische Hilfe war. Denn der pensionierte Ingenieur ging mit Akribie ans Werk. Die Beete mussten im rechten Winkel angelegt sein. Mit gespannten Schnüren mass er sie aus und brachte dann auch die Setzlinge in eine gerade Reihe. Mein Grossvater legte Wert auf Ordnung. An uns war es dann, sie aufrechtzuerhalten. Jäten war für mich damals wie Zimmeraufräumen. Die Notwendigkeit von beidem wollte mir nicht einleuchten.

Nützlichkeit und Schönheit

Heute weiss ich, woher das Gartenbild kam, das mein Grossvater in seinem Kopf hatte. Einen Garten bebauen bedeutete für ihn in erster Linie: Selbstversorger sein. Die Nützlichkeit

stand für ihn im Vordergrund. Er würde sich heute über den Naturgarten-Trend wundern, über den Luxus, den sich viele von uns leisten, wenn sie mehr Gartenfläche für Blumen als für Gemüse benutzen. Auch die Pflanzkiste, die seit letztem Frühling vor der Nydeggkirche steht, würde mein Grossvater mit Verwunderung betrachten. Denn in dieser Kiste herrscht Wildwuchs. Hopfen und Reben haben sich flink gegen das Kirchendach hinaufgeringelt, Bohnenstauden haben dazwischen ihnen Platz gefunden. Gejätet wurde nicht. Es durfte alles so wachsen, wie es der Boden und das Wetter erlaubte.

Die Pflanzkiste als Botschafterin und Werbeträgerin

Diese Pflanzkiste wird schon bald wieder einen blühenden Blickfang bieten auf dem Nydegghof. Sie ist Botschafterin für eine Haltung. Sie zeigt, dass wir im Nydeggteam Freude haben am Wildwuchs, am Nebeneinander unterschiedlicher Stimmen und Stilen, Ideen und Lebensentwürfen. Die Kiste ist auch Werbeträgerin. Denn wir haben das Bild des Gartens als Leitmotiv gewählt für eine Reihe von Aktivitäten, mit denen wir die Vielfalt bewusst pflegen. «Garten Nydegg» steht als Titel auf dem Faltprospekt, der bald in den Druck geht und ab April verteilt und zum Abrufen bereitgestellt wird (www.nydegg.refbern.ch). Zum diesjährigen Wildwuchs gehören: Yogalektionen und Schreibversuche, Bibelstudien und Tanzchoreographien, Literarisches und Kulinarisches, Höhenflüge und Tiefenbohrungen, Liedersträusse und Adventskränze, Hofklänge und Hauskonzerte, ein Mittwochs-Treff, ein Donnerstags-Singen, eine Freitags-Party, ein Samstags-Fest (DAS grosse Nydegg Sommerfest am 22. August) – und sonntags: Mal Gottesdienst, mal Brunch, mal Jukebox, mal Taizé-Gebet.

Der ungepflegte Untertitel

Als Untertitel unter dem «Garten Nydegg» steht als Slogan: «[Bio]Diversität statt Monokultur». Kommunikations-Fachleute schütteln bei einem solchen Slogan vermutlich den Kopf.

Fragten wir sie nach ihrer Meinung, würden sie uns bestimmt das Jäten ans Herz legen. Warum die eckige Klammer? würden sie fragen. Warum der Schreibfehler, von dem man nicht weiss, ob er Absicht oder Missgeschick ist?

Darum. Weil zum gemeinsamen Gärtnern eben auch gehört, dass da Pflanzen nebeneinander zu stehen kommen, die in einem planvoll angelegten Ziergarten nicht zueinander kombiniert würden. Bei uns dürfen sie nebeneinander stehen. Gottseidank.

Daniel Hubacher, Pfarrer



Matte Wimmelbild von Karl

Der junge Karl Masternak brachte mir im letzten Jahr dieses Wimmelbild. Ich bin begeistert von seiner Kreativität.



Karl ist am 20.7.2014 geboren wohnt in der Matte und geht in die 5. Klasse.

Nun, ich habe, die Figur vom Buchladen gefunden, aber auch

nur weil es mir Karl gezeigt hat. Ich fand, dass man daraus einen Wettbewerb machen könnte. Danke Karl für dein hervorragendes Wimmelbild.

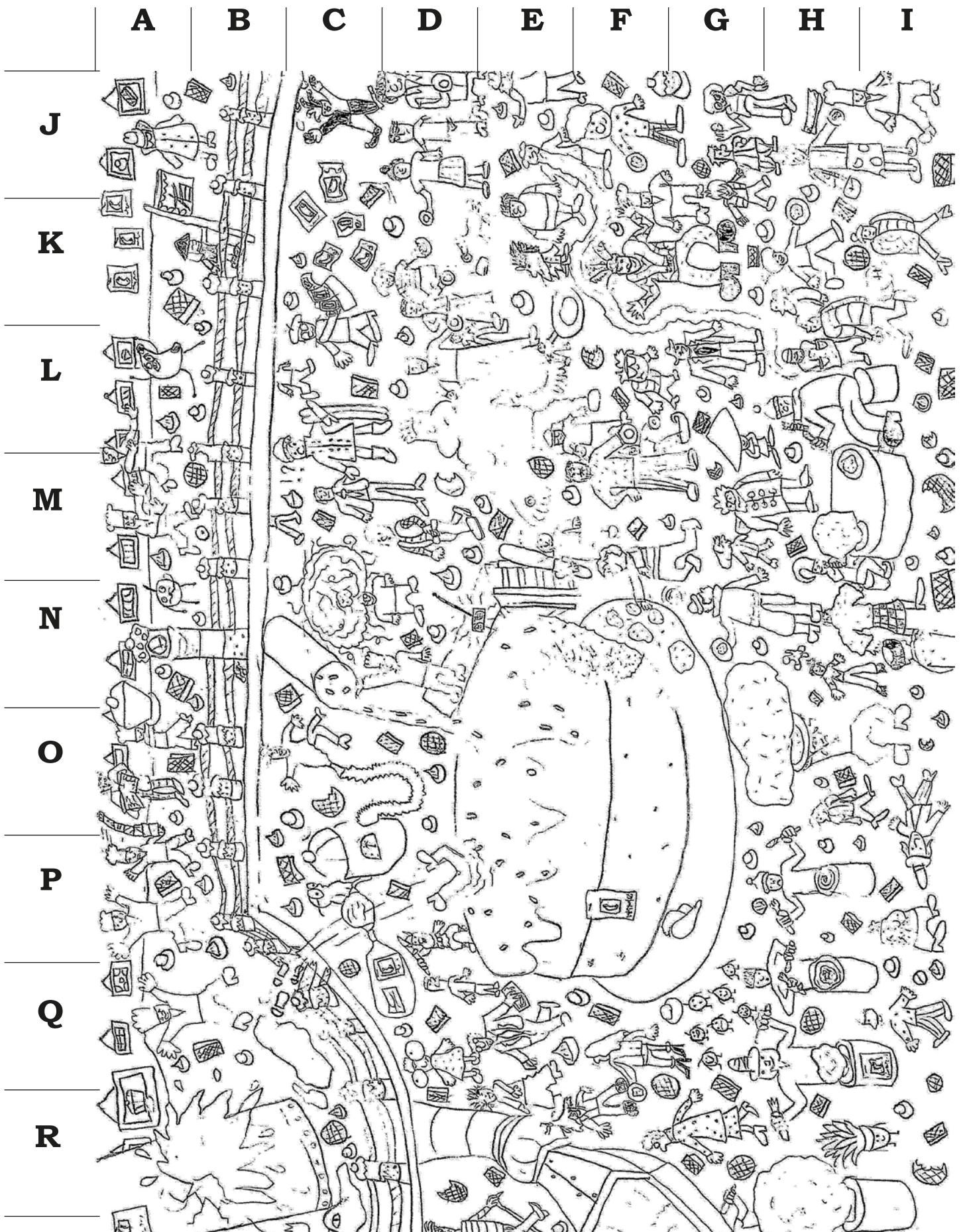
Wettbewerb - finde das Figürli

In welchen Feldern hat sich das Figürli von Einfach Lesen versteckt? Aus den richtigen Antworten werden 3 Gutscheine im Wert von je 30.00 für ein Buch aus dem Buchladen Einfach Lesen verlost.



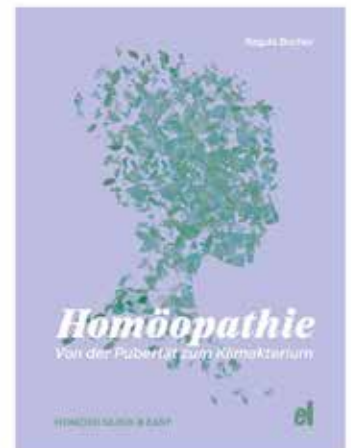
Antwort: an mail@einfachlesen.ch - oder eine Postkarte, die auch im Buchladen abgegeben werden kann.

Mattegucker März 2026



Mattegucker März 2026

Bücher aus dem Verlag Einfach Lesen
30 Jahre Buchverlag seit 1996



Mattegucker März 2026

Impressionen



Erinnerungen an René Sturm

30.1.1957 - 17.10.2025



René Sturm kannte man überall hier in der Matte. Er war ein Original und er sass oft im Pärkli beim Wöschhüsi an der Gerberngasse und genoss es sehr. Er war beliebt und vorallem war er ein hilfsbereiter Mensch. Er war sofort zur Stelle, wenn eine Stromleitung defekt war oder

es etwas zu reparieren gab. Lange Zeit hatte er sein Geschäft an der Wasserwekrgasse.

Noch vor zwei Wochen vor seinem Tod habe ich ihn noch im Bus getroffen und wir haben über unsere "Brästen" gesprochen. Wir verabschiedeten uns mit "Gell einfach altersgerecht verhalten" - wir grinsten. Er fuhr eine Station weiter ... Es war das letzte Mal, dass ich ihn gesehen habe. Eine Persönlichkeit weniger in der Matte ...

Wir haben am 29. Oktober 2025 an seinem Lieblingsplatz im Pärkli beim Wöschhüsi von ihm Abschied genommen. Berührend, hell, bunt und auch melancholisch war der Abend und man schwelgte in Erinnerung an ihn.

Bei seinem Abschiedsritual sagte mir eine Mattebewohnerin: «Hoffentlich findet der neue Elektriker die Leitungen wieder, die René bei uns eingebaut ja», und schmunzelte. Ja, René war unkonventionell und hatte für vieles eine Lösung. Danke René!



Postkarten von Brigitte Langguth und Regula Sulzer



Ein Vierteljahrhundert Matte: Halbzeitbilanz

Januarloch 2026. Rosmarie und ich sprechen über dies und das, wir kommen aufs Schreiben, kein Druck und so, aber ein Bericht im nächsten Mattegucker wäre willkommen, eigentlich eingeplant, »Schreib etwas über die Matte«. Also los.



Ein Vierteljahrhundert Matte. Halbzeit. Mit 30 beginnt meine Beziehung zur Matte, mit dem Zuschlag, ein Haus an der Schifflaube zu übernehmen. Mit 80 (2051) geht das Spiel wohl langsam, aber sicher zu Ende. Wann es auch immer endet: Es ist eine gute Zeit für eine erste Bilanz. Halbzeitbilanz.

Halbzeit. Das ist keine Floskel. Es ist meine Absicht, eine zweite Halbzeit anzuhängen. Obwohl von Geburt her kein Mätteler, habe ich Wurzeln geschlagen. Das Quartier ist Heimat geworden.

Die geografische Lage, mitten in der Stadt und doch getrennt, finde ich perfekt. Dazugehören, aber nicht vereinnahmt zu werden. Die Mattentreppe als mentales Symbol, verbindend und trennend zugleich. Vom Rest der Stadt. Der Schweiz. Der Welt. Die Mattentreppe als körperliches Symbol, die Anstrengung rauszugehen aus der Matte, die Leichtigkeit reinzukommen. Heimzukommen.

Die Matte als Dorf. Wir fördern den Mythos. Sind stolz auf das Matteängrisch (auch wenn wir es nicht sprechen und nur einzelne Worte verstehen). Die Sprache als Symbol der

historischen Abgrenzung. Sind stolz »unten« zu wohnen, im ehemaligen Hafen- und späteren Arbeiterquartier. Sind stolz, dass uns die ganze Schweiz kennt – und nerven uns gleichzeitig darüber, auf das Hochwasser reduziert zu werden. (»Ist schon lange her. Ja, es war schwierig 2005. Nein, seither ist nichts mehr geschehen.«).

Das Schönste am Dörflichen ist das alltägliche »Hallo« in den Lauben.

Die zufälligen Treffen. Die niederschweligen Anlässe, draussen im Sommer, drinnen im Januarloch.

Die Matte ist aber nicht stehen geblieben. Das Dörfliche hat sich entwickelt. Der Poller 2014 war eine Zäsur. Die Matte nicht mehr als Durchfahrtsort, sondern als Ziel der Reise. Es wurde ruhiger. Einige monierten zu ruhig. Auch wegen dem Wegfall der Ausgangslokale. Ruhig oder zu ruhig? Für mich stimmt es so, wie es ist. (Sicher auch eine Altersfrage, ich gebe es zu.)

Natürlich darf die Aare nicht fehlen in der Halbzeitbilanz. Sie ist mit der Matte verwoben, sie ist Teil der Matte, ohne Aare kein Mattequartier. Natürlich schwingt da immer das Hochwasser mit. Aber für mich ist die Aare etwas anderes. Sie macht die Matte zum mediterran-urbanen Lebensmittelpunkt im Sommer. Die alltägliche Vorfreude während eines heissen Arbeitstags auf das 30-Minuten-Aarebaden-Ritual. Direkt in Badehosen von der Wohnung ins Wasser. Perfekt.

Ich weiss, das liest sich jetzt arg positiv. Ja, das ist so. Und ich schreibe jetzt nicht, was alles noch besser laufen könnte. Weil es da nicht viel gibt zu schreiben gäbe. Nichts Relevantes jedenfalls.

Die Matte ist ein Kontrast zum Weltgeschehen. Je chaotischer, dunkler, unberechenbarer dieses wird, desto heller und klarer scheint die Matte. Die Matte als Oase. Verlässlich. Haltgebend. Sicher. Schön. Ruhig. Unaufgeregt. Heimatlich.

Ich bin gespannt, wie das Quartier mit den Veränderungen in der Welt umgehen wird. Wie

autonomes Fahren den Raum verändert. Wie KI die Arbeitswelt verändert. Wie das Klima die Aare verändert. Die Matte wird sich mitverändern. Doch sie wird ihren Charakter behalten. Das Eigenständige. Das Dörflich-gemeinschaftlich-ruhige. Das Mediterrane. Da bin ich mir ziemlich sicher.

Ihr merkt. Ich bin bereit für die zweite Matte-Halbzeit. Also los!

Thierry Kneissler, Mattebewohner

Kann die Aare die Matte heizen

Seit die ewb im vergangenen Oktober darüber informiert hat, dass in der Stadt Bern das Gasnetz 2040 abgeschaltet werden soll, fragen sich auch in der Matte viele, wie Heizung und Warmwasser dann funktionieren soll. Am 6. November hat die ewb an einer Orientierung im alten Kraftwerk Interessierte über die Projektierung rund um den Wärmeverbund Matte orientiert.

Dass die Matte und die untere Altstadt nicht an das Fernwärmenetz der Stadt angeschlossen werden, wurde schon mehrfach diskutiert. In

der unteren Altstadt beschäftigen sich die Leute sehr intensiv mit dem Thema. Für die Matte scheint sich dagegen mit einem lokalen Wärmeverbund eine Lösung abzuzeichnen. An der Orientierung vom 6. November 2025 im alten Kraftwerk Matte haben die Verantwortlichen der ewb eine mögliche Lösung vorgestellt und über den Stand der Projektierung orientiert. Bereits im Dezember 2023 haben das städtische Amt für Umweltschutz (AfU) und ewb erstmals über eine Studie zu einem lokalen Wärmeverbund orientiert. Diese Studie wurde nun in einem Vorprojekt verfeinert und verschiedene Details überprüft.

Das alte Kraftwerk wird zu Wärmepumpenzentrale

Abklärungen im Rahmen des Vorprojektes haben ergeben, dass ein lokaler Wärmeverbund Matte möglich ist. Um mit einer Wärmepumpe Energie für Fernwärme zu gewinnen, ist die Nutzung des Aarewassers möglich. Der nun vorgesehene Standort ist im alten Mattekraftwerk. In der alten Turbinenhalle - eine der alten Turbinen inklusive Generator steht als Schauobjekt noch immer da - ist genügend Platz für



Nutzung Aarewasser zur Wärmegewinnung

alle Installationen, da auch die Schächte für den Zu- und Abfluss zu den früheren Turbinen noch vorhanden sind.

Sehr vereinfacht gesagt, funktioniert eine Wärmepumpe ähnlich wie ein Kühlschrank. Allerdings wird nicht Kälte erzeugt um Frischwaren zu kühlen, sondern der Aare wird Energie, bzw. Wärme entzogen. Diese Wärme, bzw. diese Energie wird zusätzlich komprimiert (wie bei einer Velopumpe), so dass noch mehr Wärme entsteht.

In der Zentrale werden nicht nur die Wärmepumpen für die Gewinnung der Energie aus dem Aarewasser installiert, sondern auch weitere technische Installationen vorgesehen. Einerseits handelt es sich um einen Speicher, der kurzfristige Spitzen im Energiebedarf abdecken kann. Aber auch um eine sogenannte Rückfallebene, die erforderlich ist falls die Anlage wegen Revisionsarbeiten ausser Betrieb sein sollte. Private Installationen für Wärmepumpen erfordern eine Baubewilligung. So auch hier. Die im Rahmen des Vorprojektes angefragten Behörden des Kantons zeigen sich positiv gegenüber dem Projekt.

Geplant ist, dass in einem ersten Schritt die Liegenschaften der Stadt Bern und jene der Gemeinnützigen Baugenossenschaft, d.h. die Schulhäuser, die Häuser an der Badgasse sowie die Kindertagesstätte angeschlossen werden. Da auch die Baugesellschaft Nydegg als möglicher Schlüsselkunde gewonnen werden konnte, wird nun auch eine Erweiterung des Netzes vorgesehen.

Das aktuelle Konzept sieht vor, dass nebst den Liegenschaften in der Matte von Gerberngasse und Wasserwerksgasse bis hin Kindertagesstätte an der Aarstrasse, bzw. dem Kindergarten an der Badgasse auch Mattenenge und Nydeggstalden an das Verteilnetz angeschlossen werden können. Im Rahmen des Vorprojektes wurden bereits Leitungspläne erstellt. Auch eine Leistungserhöhung in der Wärmepumpenzentrale und allenfalls an einem zusätzlichen Standort ist vorgesehen. Gemäss den ewb besteht keine Anschlusspflicht an diesen lokalen Wärmeverbund. Allerdings ist ein Anschluss für Privatkunden nach 2030 vermutlich mit höheren Kosten verbunden, da zusätzliche Hausanschlüssen gebaut werden müssten.



Wärmeverbund Matte – Standort der Wärmepumpenzentrale im alten Kraftwerk. Der Standort im Kupferstich ist aus technischer Sicht und aufgrund des Raumbedarfs für den Sequenziellen Speicher und die Installation der notwendigen Rückfallebene und der Spitzenlast nicht geeignet

Ein provisorischer Zeitplan steht

Aus dem Vorprojekt hat sich ein Zeitplan ergeben, der sich an den Projekten des Hochwasserschutzes orientiert. Als wesentliche Meilensteine ist vorgesehen, dass ein Baugesuch bis Mitte 2026 vorbereitet wird. Im vierten Quartal soll der Umsetzungsentscheid durch Geschäftsleitung der ewb erfolgen. Danach werden nochmals private Kunden kontaktiert und mögliche Anschlüsse projektiert. Das Verteilnetz soll zwischen 2028 bis 2030 gebaut werden. Im alten Kraftwerk soll die Wärmepumpenzentrale in der zweiten Hälfte 2028 eingebaut werden. Ziel ist es den ersten Schlüsselkunden im Winter 2029/2030 Energie aus dem neuen Wärmeverbund zu liefern.

Das Gasnetz in der Matte bleibt erhalten

Die ewb haben heute schon verschiedene Gasprodukte im Angebot. Genau gleich wie beim Strom kann der Kunde wählen, welches Gasprodukt er kaufen und verbrauchen möchte. Im Basisprodukt sind heute 20% Biogasmix enthalten. Um die Klimaziele der Stadt zu erfüllen und um der kantonalen Energieverordnung (KENV) zu entsprechen wird ewb die Produkte in Zukunft anpassen und nach dem Ausbau der Wärmeversorgung im verbleibenden Restgasnetz nur noch sogenanntes Heizungsersatzgas anbieten. Dieses besteht zu 40% aus Biogasmix, das aus dem europäischen Verbundnetz eingespeisten wird, aus 50% Biogas, das in der Schweiz produziert wird und nur noch zu 10% aus Erdgas.

Der Bau des Verteilnetzes wird mit den Arbeiten des Hochwasserschutzes abgestimmt

Für den Bau, bzw. den Umbau der neuen Wärmepumpenzentrale im alten Mattekraftwerk sowie für den Bau des Verteilnetzes wird die ewb ein vom Hochwasserschutz unabhängiges Gesuch einreichen. Die Arbeiten, insbesondere für den Bau des Verteilnetzes sollen aber mit jenen des Hochwasserschutzes koordiniert werden, so dass in den Gassen die Anwohnenden nicht mehrfach hintereinander mit Grabarbeiten an derselben Stelle konfrontiert

werden. Taktgebend wird der Bau des Hochwasserschutzes sein. Das bedeutet aber auch, dass Verzögerungen in diesem Projekt zu Verzögerungen im Ausbau des Wärmeverbundnetzes führen können.

Wie viel kostet ein Anschluss an den lokalen Wärmeverbund

Die einmaligen Anschluss- und Umbaukosten der Heizanlage an den lokalen Wärmeverbund müssen von Fall zu Fall von einem Installateur oder von einem Planer berechnet werden. ewb wird die Installation bis zu einem Absperrhahn im Gebäude machen, so wie dies auch heute bei einem Gaszähler ist. Der Verbrauch wird sodann ähnlich wie beim Gas und Wasser abgerechnet. Gemäss ewb werde die Preise pro kWh für die Wärmelieferung ähnlich sein wie für das Heizungsersatzgas.

*Zusammengestellt von Martin Giezendanner
Quellen: ewb Präsentation vom 06.11.2025 im alten Kraftwerk Matte*

www.derbund.ch/gasausstieg-in-bern-ab-2040-so-werden-erdgasheizungen-ersetzt-981747564532

Endlich kommt wieder Leben in den Zähringer!

Johanna Suter und Yann Dellsperger haben das alteingesessene Restaurant zum Zähringer Mitte März neu eröffnet. Nachdem der frühere Pächter Gaston Zeiter letzten Sommer nach fünf Jahren weiterzog, blieb der Zähringer fast acht Monate verwaist – jedenfalls schien es gegen aussen so. Hinter den Kulissen arbeiteten die beiden Gastronomen schon seit längerem auf die Eröffnung hin.

Kennengelernt hat sich das Betreiber-Duo im Restaurant Cinematte, wo Yann Dellsperger (29) viele Jahre Küchenchef war und Johanna Suter (27) zwei Jahre lang stellvertretende Betriebsleiterin. Als die beiden hörten, dass das wunderschöne Restaurant zum Zähringer mit seinem grossem Saal, Garten und Ausblick auf die Aare frei wird, sahen sie sofort die Chance, hier ihren langgehegten Wunsch nach einem eigenen Betrieb umzusetzen.

Johanna Suter und Yann Dellsperger, viele Leute freuen sich, dass endlich wieder Leben in den Zähringer einkehrt. Was erwartet sie kulinarisch?

Yann Dellsperger: Wir sehen uns als «Neo-Brasserie», wir setzen auf die klassische französische Küche, interpretieren jedoch Gerichte wie die klassisch französische Zwiebelsuppe oder das Steak Frites, die auf der aktuellen Karte sind, neu.

Johanna Suter: Dazu servieren wir in erster Linie Weine aus der Schweiz und aus Österreich. Das kommt unter anderem daher, dass ein Teil meiner Familie aus Österreich stammt und ich während der Ausbildung an der Hotelfachschule Thun ein Praktikum in Wien absolviert habe. Aus Österreich beziehen wir auch verschiedene Wildsäfte, die wir als alkoholfreie Variante anbieten. Die Säfte werden zum Beispiel aus Wildquitten oder Sauvignon-Blanc-Trauben gepresst – muss man unbedingt probieren.

Worauf legt ihr besonderen Wert im Zähringer?

Yann: Für uns sind saisonale und regionale Produkte sehr wichtig. Die Demeter-Rüebli beziehen wir bei einer Bäuerin auf dem Berner Märit, die Spargeln und Radiesli aus Vechigen.

Johanna: Wichtig ist uns auch, ein moderner Betrieb zu sein, gerade was zeitgemässe Arbeitszeiten betrifft – Arbeiten mit Zimmerstunde gehört wirklich der Vergangenheit an. Deshalb öffnen wir erst am Abend, Sonntag und Montag sind Ruhetage.

Der Zähringer verfügt neben der Gaststube und der Terrasse auch über zwei kleine Säle und einen grossen Saal im 1. Stock. Wie möchtet ihr den nutzen?

Johanna: Im grossen Saal werden Seminare, Tagungen und Versammlungen stattfinden, ebenso Geburtstagsfeste und Hochzeiten. Dazu planen wir kleinere und grössere Anlässe wie



Lesungen, Ausstellungen oder auch einmal einen Flohmi. Wer weitere Ideen hat, kann sich gerne bei uns melden.

Mitte März ging es mit einem Soft-Opening los – gibt es später einen Eröffnungsanlass?

Johanna: Wir sind bewusst sanft gestartet, damit das ganze Team ein paar Wochen Zeit hat, um sich einzuspielen. Die offizielle Eröffnung werden wir am Samstag, 11. April feiern, geplant ist ein Art Tag der offenen Tür. Genauere Infos werden auf unserer Webseite und Instagram zu finden sein.

Yann: Johanna und ich freuen uns sehr, am 11. April oder auch an einem anderen Abend bekannte und neue Gesichter im Zähringer willkommen zu heissen.

*Text: Isabel Mosimann
Bild: Nicole Stadelmann*

Infos auf:

www.restaurant-zaehringer.ch
www.instagram.com/restaurant_zaehringer
info@restaurant-zaehringer.ch

031 312 08 88

Badgasse 1, 3011 Bern

Eröffnungsevent

11. April 2026

Warum morden?

Ein Krimi von Lia Krähenbühl

Es ist ein sonniger Morgen. Detektivin Lara sitzt im Büro im Berner Matte-Quartier. Sie ist eine zwanzigjährige Frau mit gelockten, langen, blonden Haaren, die sie sich zu einem Pferdeschwanz gebunden hat. Ihre Kollegin Emilia ist ebenfalls Detektivin. Sie sitzt mit einer Tasse Kaffee am Schreibtisch. Sie hat braune, gerade Haare und trägt eine blaue Hose mit Glitzersteinen drauf. Plötzlich klingelt das Telefon. Lara nahm sofort den Hörer in die Hand. Daraus kam eine Frauenstimme. Sie war sehr aufgeregt, man hat sie fast nicht verstanden, weil sie alles durcheinandergebracht hat. Danach wurde sie etwas ruhiger und erzählte: «Ich war nur mit meinem Hund draussen und bin spazieren gegangen, doch plötzlich hat jemand geschrien, dann ist mein Hund losgerannt und ich hinterher.

Er ist zur englischen Anlage gelaufen. Dort standen ein Mann und eine Frau, der Mann hielt einen Säbel in der Hand.

Ein anderer Mann lag auf dem Boden, der Mann mit dem Säbel hat den anderen Mann erstochen. Ich bin sofort weggerannt, doch der Mann hat mich bemerkt. Er schoss mit einer Pistole auf mich, er hat mich aber nicht getroffen. Als er es bemerkte, schoss er nochmals auf mich, hat mich aber wieder nicht getroffen.»

«Wo sind sie jetzt?», fragte Lara. «Ich bin jetzt bei meiner Schwester, denn sie lebt direkt vis a vis von der englischen Anlage. Die Adresse ist Schifflaube ..., 3011 Bern», sagt die Frau.

«Wir sind gleich da!», erwidert Lara. Emilia, die alles mitgehört hatte, war schockiert. Sie fuhren zur Schifflaube. Die Zeugin wartete bereits draussen auf der Strasse. Sie hatte schwarzes,

kurzes Haar. Sie führte Lara und Emilia zur englischen Anlage. Die Täter sind natürlich bereits abgehauen, Lara und Emilia hatten auch nichts anderes erwartet. Die Täter wollten sicher nicht gefasst werden. Aber die Tatwaffe haben sie neben der Leiche liegengelassen. Die Detektivinnen haben mit Handschuhen die Tatwaffe in einen Plastikbeutel gepackt. Sie haben einen Fussabdruck gefunden, denn sie fotografiert haben. Die Leiche wurde abgeholt und das Blut gewaschen.

«Jetzt können sie uns die Täter noch ganz genau beschreiben?», fragte Lara die Zeugin.

«Okay. Der Mann war schwarz angezogen und hatte blondes kurzes Haar und war etwa einachtzig gross. Die Frau war ebenfalls schwarz angezogen und hatte eine silberne Kette an und hatte schwarzes langes Haar. Auf ihrer Kette stand Ella. Aber ich bin mir nicht so sicher, denn sie hat sich die ganze Zeit bewegt», erklärte die Zeugin. Die Detektivinnen brachten die Zeugin nach Hause.

Die Zeugin hat eine Schwester, die Anja heisst und die wurde ebenfalls verdächtigt, weil sie immer schwarze Sachen trägt und sie sie nicht

gesehen haben, als sie dort waren und sie eine silberne Kette trägt. Sie war es nicht, denn sie hat ein Alibi, das von anderen bestätigt wurde. Das haben Lara und Emilia nachgeprüft. Sie gingen auf Streife. Sie trafen viele Leute, aber niemand konnte ihnen helfen.

Niemand wusste etwas über Ella, ausser das sie oft ganz betrunken ist.

Das erklärt auch, warum

sie bei der Sache mit gemacht hat. Es ist aber trotzdem nicht okay, dabei mitzumachen. Jemand konnte ihnen die Adresse geben und sie statteten ihr einen Besuch ab. Sie nahmen sie mit und haben sie verhaftet sie wird eine lange Zeit im Gefängnis verbringen, aber sicher



nicht ihr ganzes Leben, denn sie hat ja nicht gemordet, aber weil sie mitgemacht hat, muss sie trotzdem ins Gefängnis.

Sie haben herausgefunden, dass es noch jemand gibt, der den Täter kennt.

Und zwar Emil, der gerade auf dem Weg hierhin war. Er sagte, dass der andere Täter Johannes sei und erklärte, warum Johannes es gemacht hat. Und zwar weil er von Elias gemobbt wurde und dass er ihm den Arbeitsplatz gestohlen haben soll, aber auch schon in der Kindheit der beiden hatten sie oft Streit, denn Elias war der Beliebteste in der Schule gewesen und er hatte keine Gelegenheit aus gelassen, Johannes blosszustellen. Das war der Grund wieso Johannes ihn ermordete. Johannes hat es einfach nicht mehr ausgehalten, denn als Elias Er-



Steckbrief Lia Krähenbühl

Alter: Ich bin 11 Jahre alt.

Hobby: Mein Hobby ist reiten.

Das mag ich: Ich mag Pferde.

Das mag ich nicht: Ich mag keine Spinnen.

Mein Bezug zum Matte-Quartier:

Rosmaries Buchladen und Aurelias Haar Atelier.

Klasse: Ich bin in der 5. Klasse.

Meine Lieblingsbücher sind:

Elena gegen alle Hindernisse,
Elena lebe deinen Traum,
Die unendliche Geschichte
Der Buchspazierer.

wachsen war, hat er nicht aufgehört Johannes blosszustellen, Elias fand es nämlich ziemlich lustig, wenn Johannes sich aufregte. Sie fuhren zur Adresse, die ihnen Emil gegeben hatte und konnten Johannes verhaften. Er musste ebenfalls ins Gefängnis. Wir wissen noch nicht wie lange, aber sicher länger als Ella, aber wahrscheinlich nicht sein ganzes Leben, den Elias wollte ja auch das Johannes ziemlich wütend wird.

Johannes hat ihnen erzählt, warum Elias überhaupt zur Waldlichtung gekommen ist, wenn Elias gewusst hätte, dass er ermordet wird, wäre er sicher nicht zur Waldlichtung gekommen. Sie haben ihm einen Brief ohne Absender geschrieben. Auf dem Brief stand, das er zur englischen Anlage muss und zu einer Waldlichtung gehen soll und dort wird er einen Schatz finden. Doch anstatt das er einen Schatz gefunden hat, wurde er ermordet. Er war eben nicht der Beste in der Schule gewesen und wusste deswegen nicht, dass man so Sachen nicht machen sollte. So war der Fall aufgeklärt!

Lia Krähenbühl

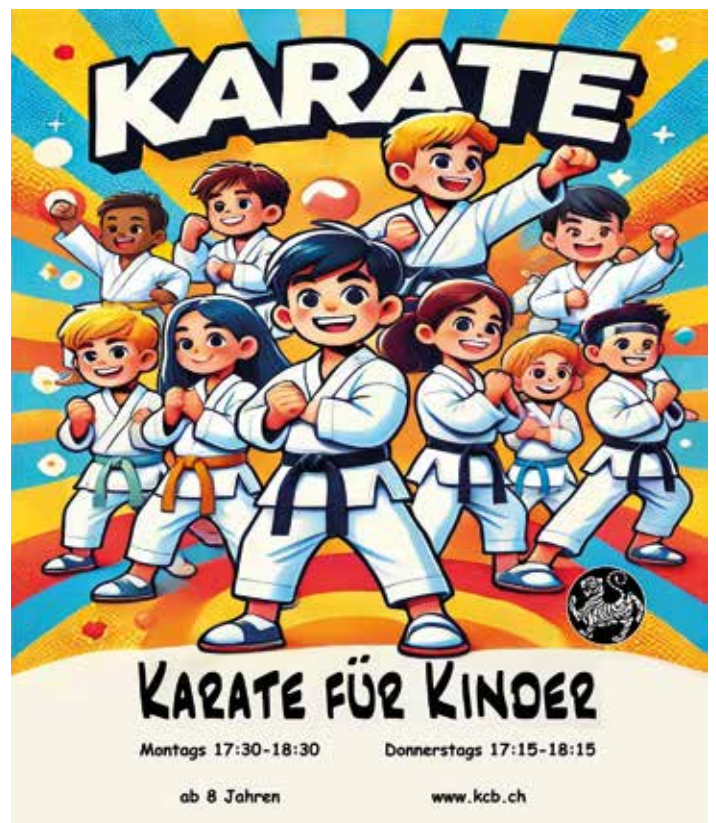




Bild: Nicole Stadelmann

**Unterstützen Sie bitte den Mattegucker
so können wir auch den Jahresmattegucker im
2026/2027 wieder drucken.**

**Twint: 079 410 91 33 Rosmarie Bernasconi zu
Gunsten Mattegucker**

**IBAN: CH84 0079 0042 6120 9930 9
zu Gunsten Mattegucker
Rosmarie Bernasconi, 3011 Bern**

Ein herzliches Dankeschön

Der Mattegucker entsteht nicht «wie von selbst». Allen, die bei der Quartierzeitung direkt oder im Hintergrund mitwirken, sei es durch schreiben, korrigieren, drucken, vertragen, mit einem finanziellen Zustupf oder auch emotional, danke ich vielmal.

Herzlichen Dank an Bidu Mosimann und seinem Team von der Druckerei Printgraphic AG in Bern, die den Mattegucker jeweils zuverlässig zu Papier bringen.

An dieser Zeitung haben mit gearbeitet:

Rosmarie Bernasconi, Barbara Berner, Buchclub Biblio Matte, Janic Blum, Roger Brodmann, Matti Bühlmann, Martin Giezendanner, Fredi Hählen, Daniel Hubacher, Nicole Käser, Thierry Kneissler, Lia Krähnbühl, Team Längmuur, Peter Maibach, Karl Masternak, Peter Maurer, Isabel Mosimann, Valentin Oppermann, Christoph Pfister, Urs Rietmann, Marianne Schär Moser, Nicole Stadelmann, Viktor Stöckli, MariAnne Widmer, Marcel Winkelmann, Anke Wolf, Doris von Wurstemberger, Thomas Zimmermann